



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT
4849
R3953

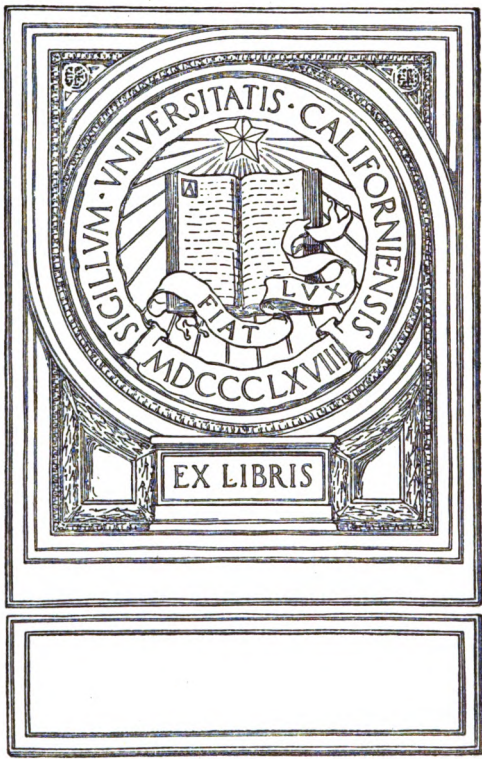
UC-NRLF



QB 486 356

Otto Bremer
6. 1. 03.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·





oder

De Reise in't Suerland.

Eine woahre Leiwesgeschichte,

vertallt

van

Eduard Raabe.



Hamm i. W.
Verlag von E. Griebisch.
1895.

Alle Rechte vorbehalten.

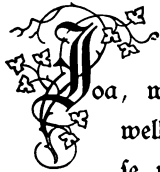
BREMER

JOHN
ALLEN CO.



PT4849

R33.S3



Wo, woahr is dei Geschichte, dei ik vertellen
 well, wennigstens in der Hauptsake, doa is
 se woahr. Un wat is denn — froage ik
 besonners dei geschätzten Leserinnen — de Hauptsake
 van jedem Vertellsel, wat Anspruch doarop maken
 möchte, met 'n klein bitten Interesse verfolget te
 weren? Is dat Wichtigste doarut nich dat, te er-
 feuihern, ow twei brave Menschkenherten sik in rechter
 Leuwe sunnen un 'n Bund säör't Lewen schloaten
 het? Na, wenn et dat is, woarop et ankümmet,
 dann sin ik in der glücklichen Lage, klipp und floar
 bewiesen te können, datt in düser Hinsicht mine Ge-
 schichte op Woahrheit begrünnet is, un twoarens

eistens däör einen Tüigen: minen leuwen
 frönd, den wackeren Kaopmann Adolf

M122023

Vogler, dei dat, wat if vertellen well, sölwer
 erlewet un mi meddeilt het;
 tweddens däör 'ne Urkunne: ein gold-
 berännert Kärtken, dat vöör mi op 'm
 Dische liggt un den noafolgenden scheuinen
 un wichtigen Inhalt het:

*Die Verlobung seiner
 Tochter Elisabeth mit
 dem Herrn Kaufmann
 Adolf Vogler aus N. N.
 beehrt sich anzuzeigen*

H. Süssholz,
Apotheker.

Elisabeth Süssholz
Adolf Vogler

Verlobte.

N. N., im Juli 1892.

Sao, wei nu nich nügierig doarop is, te er-
 feuihern, wie düse nette Urkunne entstoahen un wie
 dat benannte Päärken zesammenkummen is, oder wei
 feinen Gefallen doaran finnet, sif dat in der heimoat-
 lichen plattdüitschen Sproake utmoalen te loaten, dei
 kann hier man gliest ophäören te lesen, denn de
 Haoptsaake van der ganzen Geschichte, dei weit hei
 joa all. Alle deijenigen owwer, denen düse Mund-
 oart trulich klinget un dei aof geern wieten möchten,
 op welke Wiese sif dei Leiwenschaft tüschen Elisabeth

un Adolf infäädelt un awspunnen het un weshalw
if denn eigentlich oawen an de Spitze van düsem
Schriewen dat Teiken det suerländschken Gebirgs-
vereins, „S. G. V.“, stalt hewwe: alle dei werd minem
kleinen Vertellsel geern noch wigger folgen, un man
fäör düse well if opteikent hewwen, wat min frönd
Adolf van den Erlewnissen op sinen beiden lezten
Reisen in't Suerland mi anvertrugget het.



I.



Et was an einem wunnerscheuinen Sunndag-
morgen im Mai düset Joahres, as ik
noa miner Gewunheit tiedig opstoahen
was un in minem sunnenhellen Junggesellen-Stäär-
wefen met rechtem Behagen im Sofa ächter'm eisten
freuihstücke satt. De frischke Luft, dei däär dat opene
finster herinstreuimede, dreiw mi den Dufst tao van
dem bloaen flieder, den mine Hospita in einem
graoten Bouquet — un van dem kräftigen Mokka,
den sei in einem kleinen Känneken väär mi op den
Disch stalt hadde. De Skat hadde twoarens gistern
Oawend im „Tugendbund“ — sae wur van den
ollen Eheknüppeln use Junggesellenecke in der Stamm-
kneipe benannt — wieher einmoal kein Enne finnen
konnt; ik was owwer schlau wesen un hadde mi
rechtiedig drücket, as ik sae ümme Halwtweie her-

ümme merkede, datt verschiedene Onkels de Bügen stark met Perß inschmeert hadden un noch lange flewen bliewen konnen. Sao wäören mi denn aof dei seß Pöttkes Echtet, dei ik mi sao schluckzessive genehmiget hadde, utgeteifent bekummen un ik ver-späörde doarümme aof noa dem freuihstücke gliet 'n woahren Heithunger op „höhere Genüsse“, — op 'n lecker Piepfen Tobak. Nich lange duerde et nu, doa wäören dei leiwlichen Düste van flieder un Mokka verdriewen däör 'n annern, schärperen un fäör zarte Damennäseses nich sao angenehmen Duft, nämlich den, dei den dicken Tobakswolken ent-streuimede, dei ik im Sunnenschien sik ringeln leit.

Op dem Sofa woll et mi vandage nich lange behagen; ik stond bolle op, laggte mi breit in't finster un feif met innigem Woahlgefallen herunner in den scheuinen Goaren, woa alles in frischem Greuin un Bleuiten prangede. De helle Klopfen-flang, dei met sinem fröndlichen, van Kinnesbeinen an mi vertruten „bum — ta — di — ta — da, di — bum — ta — di — ta — da“ de warme Luft doa buten däörzitterde, schein mi indringlich taoteraopen: „Kumm in de Kerke, ach, kumm in de Kerke!“ un hunnert Dugelkehleses trillerden mi doagigen licht-sinnig vääör:

Tütscherü — rüdiwitt,
Leiw' Jung', kumm mit
— In de Kerf' owwer nit! —
Tütscherü, in dat Holt,
In den maigreinen Wold,
Doa maket wi gliest
Di Sundaags-Musik!

Et schallet dann doa,
Taom Himmel bloa,
Use Liedken sao froh,
Datt Du singest gliest mit:
„Tütscherü — rüdiwitt,
Wie scheuin is 't im Holt,
Im maigreinen Wold!

Use Dompape het
Sik aof all nett
In sin Raodröcksken kledt.
Ow hei preerket un schennt,
„Olle Süner“ us nennt:
Tütscherü — rüdiwitt,
Wi kehrt us d'ran nit!

Maket hei 't us te heit,
De Droffel weit
Dann as Kantor Bescheid;
Sei stemmt an den Choroal
Un wi sing't alltemoal:
„Tütscherü — rüdiwitt,
Wi piept op den Kitt!“

Däärleuipig folgede ik nu weder dem frummen Klockenraop, noch den gottlaosen Dügelfes, bleiw velmehr in miner fulen Lage, feik dem Baofsinkepärken tao, dat flietig Hälmfes tao finem kleinen Nestken tesammenschleppede un leit minen manchmoal recht sunnerboaren Gedanken frieen Laop. Wat drömt sik nich aof sao'n vertigjähriegen Junggesellen alles tesammen, wenn hei an sao'm warmen Freihjoahrmorgen schmeuikend im Finster liggt un den Sunnenschien vam bloaen Himmel met dem Moanschien op sinem halw kahlen Koppe sik paaren lät!

„Ach joa!“ süifjede ik schwoar, „wenn man doch aof sao lichte in den Dag herin lewen könn, wie sao'n Baofsinke-Männeken! Kum het et de kolle Wintersnaot äöwerstoahen, doa plustert et sik bin eisten warmen Sunnensträöhleken den Stoaw ut sinem bunten feherröcksken un geiht met niggem Lewensmaot doarop ut, sik 'n leiwet Brütken te erowern. Nüch, wie wi armen Menschkenfinner, brukt et te froagen noa Herkunft, Verwandskop un Metgiwt finer Hertensdame; nich mott et ängstlich äöwerleggen, ow et aof 'ne familie stannesgemäöf ernähren könn; foart, wegen de Taokunft het et sich nich de geringste Soarge te maken. Lustig locket et sik sin Wiewken an, sieert de scheuinsten Flitterweken, bugget sik doabi

'n nüdlich warmet Hüisken ut Hälmfes un feherkes, fettet 'n Duzend geelschnäwelige Junge in de Welt un froaget 'n Düiwel derno, wie Kinnes-Kinner an Braot kummen söllt.

Je, sin ik denn sao 'n armen Keerl, datt ik et nich woagen dröwte, mi endlich aof 'n seuitet Wiewken antelocken un mi 'n warmet Nestken te buggen? J, woahrhaftig nich! wennigstens könn ik et doch woahl ewen sao gudd wie mancher annere, dei nich sao deipe in 'n Büil packen kann, as ik. Mine dicke Hospita seggt aof ümmer, ik wür 'n prächtigen Ehemann awgiwen un et wäör 'ne woahre Schanne, datt ik nich 'n jung Märksken glücklich maken woll. — Ein jung Märksken? Nei, dat begehnde ik doch nich mehr, denn ik holle et doch fäör 'ne Geschmackslosigkeit, halw verwelkete Raosen met zarten Knöspkes tao einem Bouquet te vereinigen. Koarte Tied mag sao 'n Blumenlust sik noch ganz nett anseihen; bolle owwer kümmet dei Dag, an dem et alle is met der utgeblöggeten Raose, de Bläher fallt aw, de kahle Stengel steiht verkümmert doa, dat junge Keuiseken owwer lät sik dann noch recht geern van irgend einem jungen Keerl in't Knaoploaf steken.

Nei, nei! Wenn ik nu würklich noch friggen söll, dann möchte ik all sao 'ne Dame van wennigstens

dertig Joahren nehmen, sao 'ne Persaon, dei all 'n bitten bestännig un nich mehr sao flügge ist wie dei Kiekindewelts van achteihn Summern, dei noch vöör 'n paar Semestern met 'n Schaolbeuikern herümmeleipen. If mott doch moal wieher 'ne Reise in't Suerland maken un bi der ollen Mottter Sauerfalt awstiegen, woa if freuher all sao 'n manchet guddet Kind kennen lernt hewwe, wat et, wennigstens allem Anschien noa, met mi noch woahl woaget hädde. Je, if hädde doamoals man flott taogriepen sollt! Denn weshalw soll if aof nich met Uenneken, Johänneken, Eineken, Tineken oder Eisettken, un wie se süs alle heitet, hewwen glücklich weren konnt? Na, wei weit! Op alle Fälle feuihere if im nächsten Summer op 'n paar Weken in de suerländschken Berge, un wenn sif dann nochmoal 'ne passende Gelegenheit finnen soll, dem ollen Junggesellenbuntniel 'n jähet Enne te bereiten, dann kniepe if beide Uogen faste tao un stärkte mi Hals äower Kopp in't Eheglücke herin. Doamet basta!"

Bi düsem Monologe was mi de Piepe utgoahen, un as if mi ünmedreggede, ünne mi für te halen un den leiwen Soargenbreker wieher antebrennen, kam grade de Postbode herin un brachte mi mine Privoatbreife un de Tiedungen. Te-eist greip if noa

einem Breiffen, dat anschienend de kleine Handschrift van minem leiven frönd, dem Ingenieur Felix Frieße ut Dörtmen draog.

Richtig!

Dortmund, 21. Mai 1892.

Verehrtester Freund!

Nach der mir soeben zugekommenen Einladung findet die nächste General-Versammlung des sauerländischen Gebirgs-Vereins am Sonntag den 19. Juni d. J. in Ullena statt.

Die beiliegende Festordnung stellt nun so angenehme Stunden in dem romantisch gelegenen Städtchen in Aussicht, daß ich mir ein fernbleiben sowohl als Mensch, wie als Mitglied des „S. G. V.“ zur schwereren Unterlassungssünde anrechnen müßte.

Wird sich doch auf dem feste auch Gelegenheit bieten, manchen lieben Freund oder Bekannten wiederzusehen, Erinnerungen an vergangene Zeiten mit denselben auszutauschen und sich für einige Stunden dieses frostigen Lebens einzuhüllen in das lichte, warme Festgewand edler Freuden.

Immerhin aber könnten diese Freuden mir nicht vollkommen erscheinen, wenn ich Sie,

meinen lieben Freund und früheren Reise-
gefährten, dort nicht zur Seite haben würde.

Mit welchem großen Behagen ich mich
noch immer der Rückerinnerung an die mit
Ihnen vor drei Jahren in den waldesduftigen
Bergen unseres schönen Sauerlandes verlebte
Zeit hingebe, haben Sie aus meinen Briefen
zur Genüge erfahren. Zu meiner großen Freude
haben Sie aber auch aus unserem Zusammen-
sein und demnächstigen Briefwechsel erkannt,
wie sehr ich von einer innigfreundschaftlichen
Gesinnung für Sie durchdrungen bin. Den
Beweis für Ihre Versicherung, daß Sie jene
Gesinnung von ganzem Herzen erwidern, können
Sie nun nicht schöner wie dadurch führen, daß
Sie meine dringende Bitte erfüllen, am 18. k. M.
mit mir die Reise nach Altana zu machen.

Ich hoffe bestimmt, von Ihnen demnächst
Nachricht darüber zu erhalten, mit welchem
Zuge Sie hier eintreffen werden, damit Sie
am Bahnhose freundlichst begrüßen kann

Ihr

Felix Frieße.

Dat was owwer moal Water op mine Mühle!
Hurrah, op noa Altana! Vergneuiget reiw ik mi de

Hänne, schmeit mi sölwer vädör minem Schriewdisch in 'n Sessel, de taoseggende Antwoard owwer met freudiger Hast op 'ne Postkaarte.

Düse Herr friese un ik, wi passet owwer aof te gudd tesammen! Hei is Junggeselle, in den vertiger Joahren, — ik dito; hei is fraohen Sinnes, gesund, kräftig un bolle twei Centner schwoar, — ik dito; hei is 'n guddmeuidigen, verdräglifen Keerl, — un ik? Je, ik biete woahrhaftig aof keinem Haohn 'n Kopp aw, wenn et nich broahen is. Owwer noch 'n duerhafteren Kitt hält us beiden in angenehmer fröndskop tesammen, un ik meine, datt düset Binnemiddel saowoahl in user westfäolschken Stammesgliechheit, as aof in user Vädörleuwe fädör de heimoatliche plattdüitsche Mundoart te finnen is. Dei Merkmole, däör dei wi us in usem butwennigen Menschken unnerscheiet, sind doabi würklich saowennig opfallend, datt us 'n bitken flüchtige Beobachters ganz gudd fädör Breuiher hollen können. Beide gehädört wi tenäöchst nich tao den „graoten“ Männern, man hewwe ik 'n langet Oawergestell un foarte Beine, während et bi ehni ümmegekehrt is. Beide het wi ganz regelrechte Nasen in usen, van krusen Vullbäderten ünrahmeten Gesichtern; doch während bi ehni dei Trumpeite 'n bitken kek noa den Wolken

richtet is, as wenn Regen un Sunnenschien d'rin fallen sollen, hånget min Zinken trurig un grüwelnd noa unnen. Un dann giwt et noch 'n drüdden Unnerscheid, nämlich den, datt bi ehm de Glaze midden op'm Koppe anfånget un sik noa vääörn utdehnt, während bi mi de Motte sik eist vääörn im Pelz fastesatt un dann noa ächten döärfreten het.

Hewwe ik alsao nich recht, wenn ik finne, datt wi beiden gudd tesammen passet?

Wie wur mi deshalw de Tied aof sao lang, bit ik endlich — nich am achteihnten, nei, all am sewenteihnten Juni — met Herrn friese in Dörtmen im „Römischen Kaiser“ ächter 'ner gudden Pülle satt! Um Middag doarop steken wi us de Vereinsawteifen an un feuiherden met 'n ganzen Haopen annern Herrens seelenvergneuiget noa Altenoa, woa wi vam festkummete met einem kräftigen „frisch auf!“ fröndlich in Empfang noahmen wuren. Dawends was graoten Commers in dem prächtig deforeierten festtelle, woa de Gäste in einer riesig schwungvullen Rede hertlichst begrüßet wuren. Bit — nei, bit wie lange, dat segge ik nich! — bleiw de graote Versammlung bi fraohem Becherklang und der lustigen Musik, dei van 'ner ganzen Regementskapelle maket wur, in der fidelsten Stimmung tesammen.

Heiße, juchheiße, dudeldumdi,
Dat geng doa haach her, — was aof doabi!

Kinnerkes, Kinnerkes, wat het wi doa Pleseier hat! Wie het wi use scheuine Suerland un besonnens aof den festoart Altenoa — dei sik de Gastfröndskop 'n äördentlichen Bazgen hadde kosten loaten — loawet, un wat fäör allerleiweste Säkskes wuren doa van frönnen un Bekannten ut den Erinnerungskästkes hervöörframet, datt man faken garnich ut dem Eachen herutkam! Sungen het wi, datt de Teltwänne zitterden, un as de Begeisterung fäör use leuwe Westfoalen un Suerland op'm Siedepunkte anlanget was, doa wur an user Dischkecke man noch dat olle, leuwe Plattdüitsch kiiert, dat sao trulich un hertlich klinget un doch woahl noa hunnert Joahren nich moal mehr im Kaohstalle bekannt sin werd. Joa, dat wäören herrliche Stunden:

„Wo der Liederstrom quillt aus Männerbrust,
Wenn der Himmel lacht in Lenzeslust,
Wo im Wanderkreis der Becher klingt
Und der Deckel von den Herzen springt!“ —

wie in einem festliede sao scheuin taom Utdruck bracht was.

De erhawenste un fierlichste Aogenblick düser Nacht, dei kam fäör minen frönd felix un fäör mi eist sao

gigen twelf Uhr, as 'n blanket Emmerken vull brufende Wittköppkes vöör us op'm Dische stond. Doa het wi beiden de äowerschüimenden Spitzgläser in de Hand noahmen, de rechten Arme in enanner hafet, utdrunken bit op de Nagelpraowe, us ümarmet un küffet un trüie fröndskep te hollen loawet fäör't ganze Lewen. Un düse Bund was sao'n ehrlich menten Hertensbund, wie man jemoals einer unner zwei vüllig utgewassenen Männern schloaten woaren is, un nich blaot sao 'ne Supduzfröndskep, dei en am annern Dage graot opkieken lät, wenn man sik van irgend einer ollen Beierkrufe met Vöörnamen angeredet häört. ♣

Sall ik nu noch ophollen met 'ne wietleuipige Beschriewung van den Hoaptfestlichkeiten det folgenden Dages: van dem graoten Katerfreuhstücke in der „Berghalle“ met sueren Gurken, Häringsaloat un Regementsmusik? — un van dem lustigen Middagsäten im festlokale, woa sao brillante Reden schwungen wuren un 'n würklich allerleiwestet Poëm van unser westfäölschen Dichterin, fräulein Baltz ut Arnsberg, tao'm Vöördrag kam? Sao geern ik't möchte, well ik et mi doch verniepen, denn doaröwer het de Tiedungen doamoals all utfeuiherlich berichtet un ik könn aok in minem Referoat te lichte dem Orange

folgen, mi äöwer den einen oder annern lustig te maken, un ik weit doch sölwer ganz genao wie et fittelt, wenn einem op de Lieddäörn trampelt werd. Man ein Liedken, wat bei dem Äten noa der Melodei van „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“ sungen wur un wat doamoals saø vel Spaß mek, dat well ik doch wiehergiben. Wei ümmer dann moal 'n Bummel däör 'n westfälischen Harz meket, dei mag dat Liedken in den greuinen Thäölern erschallen loaten un empfinden, wie flott et sik bi düsem Sange marschieren lät, — wenn et bergaw geiht, un wie flott et sik oawends, „sit' ich in froher Zecher Kreise“, doabi drinken lät, wenn man dei noafolgenden seß langen Strophen met Kraft un Andacht ut der ümmer dreuigen Kehle herutpresset het. — Da, doa is et:

Das Sauerland.

Nur am Rhein, da wollt ihr leben?
Kinder, welch' ein Unverstand!
Ja, da müßt' es doch nicht geben
Unser schönes Sauerland.
Prahlt der Rhein mit seinen Weinen,
Preise ich Westfalens Bier,
::: Von der Heimat dicken Schweinen
Lobe ich den Schinken mir! :::

Wollt ihr grüne Wälder schauen,
Wo der Vöglein Lied ihr lauscht?
Wollt ihr Berge, Thäler, Auen,
Wo die klare Welle rauscht?
Wollt dabei für Trank und Speise
Ihr geschröpft nicht immer sein, —
:: Nun, so seiet klug und weise:
Zieht nicht stets nur hin zum Rhein! ::

Nein, mal auf zum Sauerlande
flott die Bündel nur geschnürt,
Mit des Frohsinns lichtem Bande
Hut und Wanderstab geziert!
Paket auch der Liebsten Segen
Zu der reinen Wäsche ein;
:: Führer wird auf allen Wegen
Euch Herr Doktor Kneebusch*) sein. ::

Doch nur von Naturgenüssen
Wird der stärkste Mann nicht satt;
Nun, auch saft'ge Leckerbissen
Jenes Land zu bieten hat.
Wildpret giebt's an jeder Stelle,
Und bevor ihr heimwärts reist
:: Habt ihr Wildschwein, Reh, Forelle
Sicher massenhaft verspeist. ::

*) Reisebuch, — zu haben in der Buchhandlung von E. Griebisch
in Hamm.

Kostet? — mögt ihr ängstlich fragen,
Da das Geld heut' riesig rar:
Garnichts! sag' ich, — so zu sagen
Garnichts fast! 's ist wirklich wahr.
Sechs Mark täglich in der Tasche,
Kleidung, die zum Wandern taugt,
∴ Stets gefüllt die Umhängflasche —
Das ist alles, was ihr braucht. ∴

Mögt den Rhein, den stolzen, preisen,
Der uns allen wohlbekannt;
Den, dem Gott will Gunst erweisen,
führt er auch in's Sauerland.
Bis zum Rande füllt die Becher,
Stimmt ein jezt allzumal
∴ Ihr, Westfalens rüst'ge Zecher:
hoch das Ruhr- und Lennethal! ∴

Joa, „hoch das Ruhr- und Lennethal!“ reipen alle dei Hunnerte van fröndinnen un frönden der heimoatlichen Berge, dei der Inladung tao der twedden Generaalversammlung det suerländschken Gebirgsvereins geern folget wäören. Besonners begeistert stimmeden omwer alle deijenigen in, dei bi dem Commerce de Begrüßungsrede anhäört hadden, in der sao floar doarlaggt wur, wat fäör herrliche Früchte van dem kräftigen Blöggen det „S. G. V.“ te hoapen wäören.

„An den großen Sammelplätzen der Menschen“ —
sao ungefähr saggte de Redner — „in unsern gewerb-
reichen Bezirken und Städten, da hastet alles im Drange
des Geschäftslebens teilnahmlos an einander vorüber.
Aber wie in den einsamen Schneefeldern der Hochalpen
und in den öden Wildnissen Nordlands, so auch auf
der Heimat grünen Bergen, in ihren stillen, quell-
durchsprudelten Thälern und dunklen, lauschigen
Wäldern: da schließt sich der Mensch rasch dem
Menschen an, da schrumpfen Stolz und Unnahbarkeit
zusammen, es verspürt der Mensch seine Winzigkeit
und Hilflosigkeit, er fühlt die Eitelkeit der tagtäglichen
Kämpfe und Eiferfüchteleien und die Nichtigkeit des
Ehrgeizes — angesichts der erhabenen Werke der
Schöpfung.“

„Sei het joa sao recht!“ hädde if dem Redner
taoraopen mocht. Wenn doch alle dei Lüie, dei sao
ingenommen van ehrer ingebilleten Wichtigkeit sind,
datt se den Nacken sao stief holt, as wenn se de
Genickstarre hädde, un met ehren Nogen rollt wie 'n
wahnsinnigen Häring, van Tied tao Tied sif ganz
allein oawen op 'n Berg stellen un van doa recht
lange dei kleinen, kleinen Menschenwärmkes be-
trachten wollen, dei doa unnen 'n paar Jährkes
herümmekrupet, ünne dann wieher te verschwinnen,

te verschwinnen im Schaote der Eere! Sollen dei Lüne dann nich tao Insicht kummen, de Uogen demeuidig dalschloahen un met dem Töllner sprekken: „Gott si mi armen Sünnner gnädig!“ —? Bi manchem möchte joa sao 'n Erfolg woahl te verteifnen sin, bi allen owwer lange nich! Jf sölwer kenne 'n Menschken, dei geiht aof in jedem Summer op 'n paar Wefen in't Gebirge; owwer: wie geiht hei hen, un wie kümmet hei terügge? Sao stolt un opgebloasen, as wenn use leiwe Herrgott man 'n klein Kind wäör gigenäower sao 'n Baskeerl, as hei sik dünket. Ümmer bliwt hei desölwe: noa oawen 'n winselnd Wachtelrütken, noa unnen 'ne bittige Dogge.

Na, däör düse Woahrheit fall sik nu owwer keiner van dem gudden Väärsake awbrenge loaten, im Summer aof moal dem Ustenberge, dei woahl acht Monate vam Joahr de witte Wintermüschke op dem kahlen Koppe sitten het, sine Reverenz te maken, sölwer dann, wann hei den ollen Herrn in sinem gewöhnlich benewelten Taostanne andrepen soll. Aof minem frönd felix und mi kämen am Dage noa dem feste nich im entferntesten sülke deuisteren Betrachtungen. fell us garnich in! Seelenvergneuiget meken wi 'n paar Beseuife bi gudden Bekannten un gäöten dann usen kleinen Katern 'n graoten freuigh-

schoppen op de Köppe, sao datt dei leiwen Dierkes, allerdings eist noa einigem Krassen un Prusten, flink Ritut nähmen.

Am Noamiddage sätten wi all wieher bi „Stade“ in Dörtmen un vertällten den Müigierigen dei Erlewnisse ut den letzten scheuinen Dagen; natürlich Woahrheit un Dichtung, alles däöre in, wenn et man gudd ludde, denn gleuwen dhe man us doch man de Hälfte.

„Dat well ik Di seggen,“ saggte ik oawends ganz weihmeuidig tao minem frönd, as ik mi op'n Bahnhofe van ehm verawscheien mochte, „bit sao in 'n August herin holl ik et allenfalls ut, dann owwer mott ik wieher los, herin in't leuwe Suerland, un wenn Du man ewen, ewen awkommen kannst, dann moßt Du met doahen! Wat meinst Du doatao?“

„Jao, jao,“ antwoardede Felix, „dat fall 'n Woard sin, Adolf, un dat Näögere könnt wi noch ümmer ädwerleggen. Nu, adjüs, un loat Di den Bummel gudd bekummen!“

Leider wur min frönd holle doarop ut miner Näöge weggenommen, doa hei sinen Wuhnsitz noa Berlin verleggen mochte, ümme eine van ehm gemakete Erfindung fäör sinen Geldbüil äörndlich utnutzen te

können. Eistan was hei natürlich entzückt van allen den Seihenswürdigkeiten un Scheuheiten der graoten Residenz, van den Prachtpalästen, den Kunstanstalten un van allem dem Juchtel un Klimbim, den hei doa geneiten konn. Owver et duerde nich lange, doa schreiw hei mi all, datt hei an dem graotstädtischen Lewen doch wenig Gefallen mehr finnen könn un datt hei sik faken noa finer leiven Heimoat terügge-
sehne. In all' dem fründen Wirrwar wäär et 'n woahren Troost fäär ehn, wann hei dann un wann im „Westfoalenverein“ met Landslüien verkehren, plattdüitsch küern un aof moal dat scheuine Lied singen könn: „Triallau, triallau, vam Pastauer finer Kauh, jau, jau“. Um verteinten August owver, doa woll hei sik vam Geschäfte losmaken, ümme mi te beseuken, un dann könn, sao bolle as möglich, de Reise in't Suerland losgoahen.

Un sao kam et denn aof.

Gott, wie hewwe ik mi frögget, as ik den leiven Menschen endlich wieher an min Herte drücken un am Oawend noa finer Ankunst in miner Glückseligkeit ehn eine Stange „Pilsener“ noa der annern inpumpen konn. Wi mochten owver leider met der Pumperigge bolle ophäären, denn felix woll pattu, datt all am nächsten Morgen in aller freuiche

de Reise in use geloowete Land antreden weren soll. Na, satt het hei omwer kriegen, sao lange hewwe if ehn doch fastehollen. „felig,“ saggte if man, wenn hei utdrunken hadde un opbreken woll, „wi kummet nich wieher sao jung tesammen, loat us noch einen Droppen drinken!“ Sao 'n wichtigen Grund schlaog bi ehm ümmer däör, dat wußte if van freuher her, un hei versagede aof an düsem Oawend sine Wirkung nich.

„Ach joa,“ dachte if, as if minen frönd im Hotel awliefert hadde un dann langsam noa Hus bummelde, „hei is doch 'n woahren Prachtkeerl un if günnede ehm woahrhaftig de beste frau van der Welt, wenn dei sin Glücke vull maken könn!“ In letzterem Punkte was if wirklich ümmer recht un-eigennützig un geern tefreden wesen, wenn annere ehr Deil hadden un if sölwer aof Naot liehen mochte. Omwer düse scheuine Eigenschaft schwand bi mi äöwer Nacht doahen. Wie dat taogeng, dat well if hernoa vertellen un doabi kumme if denn endlich tao der Haoptsaake van miner Geschichte, tao dem intressantesten Kapitel ut dem menschlichen Leewen: Verleiwen un Verloawen.



II.



Gudden Morgen, olle frönd! Gudd schloapen?
Nu reppe Di man, denn et is de höchste
Tied, datt wi wegkummet! Ein Verdel
noa Acht het et all schlagen, ümme Halsnigen feuihert
de Zug, un wenn Du meinst, de olle Dampstufe
wür op us wachten, dann büst Du scheif gewickelt!“
Met düsen Woarden polterde ik am nächsten Morgen
schnuwend — denn ik sin „n bischen stark in der
Taille“, wie sik min Schnieder ümmer zart utdrückt,
— bi felix in't Schloapstäörweken, woa ik düsen
ifrig doamet beschäftigt fand, de Härkes op finer
fahlen Behauptung kunstgerecht te verdeilen.

„Morgen, min leiwe Adolf!“ antwoardede hei
fröndlich met behäwig lächelndem Munne, indem
hei 'n paar finger finer Rechten, in der hei noch
de fettige Hoarbörste hellt, mi entzigen streckede.
„Ümmer langsam väöran, datt de Krähwinkler

Eandsturm metkommen kann! Ik sin im Aogenblicke feddig. Noa miner „goldenen, mit Diamanten besetzten Repetiruhr“ — wie de fidele Gerichtsroat Klapp sin sülwernet Kästken ümmer nannte, — het wi aof noch Tied genaog. Da, nimm Di eist moal 'ne fiene Havannah! Du weißt doch, wat bi us de Buernknechte segget? „Eist de Piepe an un dann et Perd ut 'm Grawen!“ Uebrigens, — was ich sagen wollte? Du heßt doch gistern Oawend mine Kaarte in 'n Postkasten schmieten, op der ik bi Motter Tine den Wagen tao twei Uhr an de Bahn bestallt hewwe?“

„Nei, min Junge, dat hewwe ik nich dhoacen,“ erwiderde ik minem leiwen Reisegefährten un passede ehm doabi van ächten 'ne dicke Tobakswolke ümme finen glatt gestriegelten Kopp. „Nei, nei! Dann wäör joa gar keine Üwerraschung mehr möglich; dann wüßten joa gliest alle Ännkes, Tinesen, Mariechen, de fette Pastaoer Tellermann, de spraddelige fabrikant Pusch, foart, de ganze Gesellskop, dei wi doa kennt, datt wi beiden Onkels moal wieher in Sicht sind, ümme use Unwesen in ehrem friedlichen Däärpfen tao driewen. Üwrigens, frönd, loat use leime Frau Sauerfalt nich häören, datt Du sei sao despektierlich „Motter Tine“ nennst, denn dat könn

sei Di doch helsen äöwelnehmen un Di met ehren famaosen Mundwerk äördentlich wat äöwer den Schnawel giwen! Weißt Du nich mehr, wie sei met ehren dicken Märgeden un den strabulsterigen Knechten ümmespringen konn, wenn düse ehr wat nich recht maket hadden, un wie wahne sei all wur, wenn wi moal 'n bitten te late taom Äten kämen?"

„Hohoho,“ lachede min frönd lustig, während wi dat Hotel verleiten un noa der Bahn stiewelden, „wat is doa denn graot bi? Dei frau het doch den Däörnamen Christine, awkäörtet „Tine“, un bemottern well sei doch woahrhaftig in ehrer sunnerboaren, owwer gudd gementen Wart jeden, den sei in ehr Hotelken opnimmet, ow hei nu de olle Geheime Postroat Trästhorn oder dat siemteihnjährige Milchen friggegeern is. Wenn sei mi owwer würklich moal anprustede oder mi gar wat dhaoen woll, dann — dat kannst Du mi gleuwen! — früep is einfach ächter ehr stranmet Döchterken, un dat wür nich lichen, datt mi wat Beuises passierede, doatao het dat Kind 'n vel te guddet Hertken. Äöwrigens — na ja, ich meine nur, dieses Ännchen wär' am Ende eine ganz gute Partie für Dich! He, wie? Würklich 'n brav Märksken, enzig Döchterken, süperbe Gastwirtschaft, spielt fein Klavizimbel und singt brillant. Du büst Kaopmann, verstehst van Hus ut 'n

bitten van de Ökonomie, büßt 'n netten Keerl, Du könnst Di woahl doatao eigenen, 'n gudden Mann fäör Änneken un 'n ganz gehoarsamen Schweigersuhn fäör Motter Tine awtegiwen. Denn gehoarsam möchtest'e sin, pareiern möchtest'e, dat woll ik Di woahl op'm prüiß'schen Stempelboagen schriftlich giwen; dei Bürg, dei Dine Schweigermotter sao lange anhat het, dei tröck sei nich ut, wenn Du as Herr in ehr Hus intrecken wollst."

„Tu häör einer, wie dei Menschke küern kann!“
plazede ik doarop 'n bitten ärgerlich herut. „Iß well Di wat seggen, feligken, man söcht keinen ächter der Hiege, wenn man sölwer nich doa all ächter setten het. Du schwabbelst mi doa grade sao, as wenn Du Di de Zinsen vam Kopeleiergelle, wat Du bi Diner eigenen Verhierootung met Änneken anleggen möchtest, all ganz genau utrekent häddest un as wenn Du op dem besten Wege wäärst, op Dinen ollen Dag noch te friggen, ümme dann met kahlem Koppe an der Weige van Dinem eisten Jungen te stoahen! Wenn Du owwer reelle Aufsichten op dat Märksken hewwen sollst, un wenn Du doabi 'n Schadchen*) neuidig heßt, denn gestoah et mi man in,

*) Jüdischer Heiratsvermittler.

denn dann fall et mi nich doarop ankummen, 'n guddet Woard fäör Di inteleggen, sao 'n Kuppelpelz verdeine ik mi joa geern. — Sao, nu loat mi in Ruhe met Dinen Dummheiten, Du olle — — —“

„Dunner un Dorchten!“ fell mi doa min frönd in't Woard un bewoahrde mi sao vääör einer niederträchtigen Injurie, dei ik all op der Tunge hadde. „Keerl, Du büßt woahl vanmorgen met 'm linken faot te-eist ut'm Bedde sprungen, datt Du nich moal sao 'n kleinen Spaß verdregen kannst? Ik meine, Du könntst Di doch woahl denken, datt ich nich in Ernst gleuiwe, einer van us ollen Knafterbääörten könn dat junge, dralle Ünneken friggen wollen. Sollst Di wat schämen, mi doa glief am eisten Reisedage sao antebrüllen, datt de Lüie op der Stroate meinen können, wi beiden hädde vääör, 'ne nüdliche Keile-rigge antefangen! — Uebrigens, — was ich sagen wollte? Ich glaube, unser Zug hält dort schon, un wenn Du jek nich löppest und uns die fahrkarten besorgst, dann ist es zu spät und ich fahre allein allenthalben hin, man nich met sao 'm ollen Twers-kopp, wie Du büßt, in't Suerland.“

„Joa, Junge, ik gleuiwe, Du heft recht,“ saggte ik, „wi mött all 'n kleinen Hunnedraw maken, süs kummet wi nich met!“ Un — wat giwst'e, wat

heft'e — tefelden wi los, fao flink et met usen dicken Pedalen man goahen woll, hei op 'n Perron, ik an'n Schalter.

„Bitte, zwei Billets zweiter Klasse nach U. U.“
keuchede ik, ganz uter Wahm, dem Beamten tao, dei achter dem Schalterfinster stond. Doch dei Mann was nich sae ielig as ik. Met der grötsten Pomoadigkeit froagede hei eist: „Zwei Karten zweiter Klasse nach U. U. — einfach oder retour?“

„Nein, einfach!“

„Zum nächsten Zuge?“

„Nun ja doch, zum nächsten Zuge!“

Als dei Mann mi noa düser Utenammersetzung endlich de Kaarten uthännigt hadde, bemerkede hei man sae ganz bileupig, doa möchte ik mi doch 'n bitten reppen, denn dei Zug wür im Augenblicke awfeuihern.

Himmel, Steern, Anis! Wie ut der Pistaole gegeben stäärte ik op den Perron, as grade dei raotmüschfige Beamte wie 'n Generaal sin „Abläuten!“ kummandeierde. Ut einem finster am Enne det Zuges winkede mi felix tao, ik hadde owwer keine Tied mehr dotao, eist noch 'ne Strecke wiet te laopen, ümme met ehm in datsölwe Coupé te kummen. fix reit ik 'ne Wagendäöhr op, un — herin in den

Kasten met einer Hast, datt mi de Cigarre ut dem Munne flaog! Wat scherden mi de ängstlichen Taoraope, dei mi entgigen schalleden: „Bitte, hier ist Damencoupé! — Wir werden uns beschweren!“ — De Zug was im Rollen un ik kam noch glücklich met.

„Unverschämt!“ knurrede eine 'n bitken männlich gefärvete Stimme ut dem Ächtergrunne, woa sao 'ne olle geel-gnoasterige Hoppenstange satt. Dat nahm ik mi owwer ewen sao wennig tao Herten, as den spinnegiftigen Blick, den mi dei awgemagerte Mamsell däör ehren Kneifer taoschmeit und van dem sei erwachten mochte, datt hei mi vüllig vernichten wür. „J,“ dachte ik, „kief Du man! Ik sette mi wiet genaog van Di aw un twoarens hier newen düse behäwig-fette Dame, denn eine gehäörige fülle un Rundlichkeit, dei lät aof met einiger Siferheit op 'n äörndlichen Däörroat van Guddmeudigkeit schluten.“ Datt ik mi doarin nich verrekent hadde, doavan konn ik mi man te bolle äöwertüigen.

Sao wie ik nämlich minen Reisekuffer oawen in dem Netzgestelle unnerbracht hadde un mi hennesetten woll, kam use Wagen in't Wackeln, ik ewensao, un ehe ik mi versoahg, fippede ik noa der Siet ümme un laggte in zärtlicher Ümmearmung op miner dicken Noawersken, woabi ik ehr den scheuinen Blaumen-

haot schiep op ein Oahr drückede. Ümme dat Unglücke vull te maken, trampelde if bi dem Verscuif mi opterichten einer Dame, dei an der annern Siet satt, deroart op dat kleine feuitken, datt sei hell opschriggede un mi energisch van sik awstodde.

If was ganz ut der Fassung geroaen. O Herr, if arme Keerl, wat hadde if doa maket!

Wat if in miner gräßlichen Verlegenheit an Entschülligungen terechte stammelt hewwe, dat weit if nich mehr. Et was mi te maoe, as wenn if hädde raopen sollt: „Ihr Berge, fallet über mich, und ihr Hügel, bedecket mich!“ — Mine Zerknirschung mochte mi aof woahl vam Gesichte te lesen sin, denn dei dicke Tante, dei sik mine Ümmearmung hadde gefallen loaten mocht, saggte ganz fröndlich: „Na, nun beruhigen's sich nur, das ist ja alleweil nit so schlimm! So was kann ja vorkomma. Glauben's schon gern, daß es nit bös gemeint war, denn danach schauen's halt nimmer aus.“

„Danke Ihnen von Herzen, gnädige Frau, für diesen Trost und Ihre liebenswürdige Versicherung! Aber, geehrtestes Fräulein,“ — wandte if mi an min vis-à-vis, eine reizende, knufele Blondine, der de Thräönkes noch in den scheuinen, brunen Woigeskes stonnen, — „Sie werden mir meine Ungeschicklichkeit,

durch welche ich Ihnen anscheinend großen Schmerz bereitet habe, nicht so leicht ver — —“

Bums! — freig ist doa einen Staot in 'n Nacken, datt min Kopp der Blondine fast in 'n Schaot drückt wur un ist im eisten Uogenblicke nich anners glowte, as et wäör 'n Unglücke op der Bahn passieert. Instinktmäötig schnappede ist met beiden Händen noa minen Koppe un konn sae noch ewen minen Kuffer packen, dei oawen ut dem Gestelle herutputzelt un mi in 'n Nacken fallen was, ehe aof noch doadäör nigget Unheil bi den Damen anrichtet wur. Mine Lage mochte nu woahl 'n recht komischken Indruck op mine Reisesegesährtinnen maken, denn alle lacheden lut op, un as ist trurig minen tesammen geknutscheten niggen Haot bekeist, doa saggte dei bayerische Kneuideltante schmunzelnd: „Schauen's, das ist die gerechte Straf' für Ihre Sünd', und nun wird Ihne das Fräulein drüben alleweil auch nit mehr zürnen.“

„Ach,“ erwiderte ist, erlichtert opatmend, „wenn dieses kleine Pech als Sühne für mein unberechtigtes Eindringen in dieses Coupé und all' das Unheil, welches ich hier angerichtet habe, angesehen werden könnte, dann würde ich mich dabei noch glücklich preisen! Sehen Sie, meine geehrtesten Damen, ich hatte vor meinem Einsteigen in der That keine Zeit dazu übrig, mir

erst die Aufschriften über die Bestimmung der einzelnen Wagenabteile anzusehen, wenn es mir überhaupt noch gelingen sollte, diesen Zug zu benutzen, und das mußte unbedingt geschehen. Selbstverständlich werde ich diesen Raum auf der nächsten Station sofort verlassen.“

„Gott sei Dank!“ knurrede doa wieher dei männliche Stimme ut dem Ächtergrunne. Dann bleiw alles stille, un dat fröggede mi, denn ik konn mi nu doch moal der loahnenden Betrachtung minet vis-à-vis hengiwien, dessen Thräönkes mi väärhien sae heit op et Herte fallen wäären. Dunnerkläppfen, dat was owwer aof moal 'n seuitet Kind!

Wie et mi metunner met sinen hellen brunen Aogen sae taotrulich ankeif! Grade sae, as wenn et doamet hädde seggen wollt: „Ach, Du armer Pechvogel, thust mir doch in der Seele leid, und ich bin Dir wahrhaftig nicht mehr böse wegen Deiner Unbehülflichkeit!“ — feng ik owwer sae 'n leiwien Blick ehrer scheuinen Aogen op, dann späörde ik ünmer sae'n Drängen in minem Herten un sae 'n Tucken in minen Beinen, as hädde ik vääre dem gudden fräulein in de Kniee sinen un im deipsten Geseuuhl miner Dankboarkeit ehre witten Hännekes met minen heiten Küssen bedecken mocht.

Ow sei sao wat van mi befürchtete, datt sei sif nu grade 'n Paar fiene, griese Glacehandschken antrock?

Dat konn ik tao miner Befriedigung noch ewen seihen: et satt an den Marzipan-fingerkes noch kein Verloawungsring!

Ach, dat arme Kind was sifer nich met saogenannten Glücksgütern, in form van Dufendmarkschienen, gefegent, süs wür doch sao 'ne Scheuinheit längest wegschnappet sin, denn ehre dertig Joahr, dei mochte sei doch woahl tellen, dat verreiten all an der Siet van den Alogen de kleinen Kräggenhäfskes, dei sif nich wegbügeln loatet. — Je, dat olle Geld, dat spelt doch 'ne graote Rolle bim Hieroaten, un ik sin hertlich fraoh, datt ik wenigstens doarop nich te seihen bruke un min Schädöpfen sölwer all im Dreuigen hewwe. De olle Koatsherr Quaterbunte het doch ganz recht, wenn hei ümmer wiese seggt: „Kinder, man entbehrt immer am wenigsten das, was man besitzt.“ —

Ganz erschreckt tuckede ik tesammen, as mine Betrachtung op einmoal däör dei Unrede van minem scheuinen Eigenädwer unnerbroaken wur: „Mein Herr, wenn Ihnen so viel an unserer Gunst liegt, wie Sie sich den Anschein gaben, dann stellen Sie, bitte, doch auch das Rauchen ein!“

„Das Rauchen? — Aber, gnädiges Fräulein werden verzeihen, ich rauche ja gar nicht!“

„Nicht? — Aber ich sehe doch, wie der Rauch noch fortwährend vor Ihnen aufsteigt! Woher kommt denn dieser Dampf, wenn Sie nicht rauchen?“

„J, sapperlot,“ stodde ik, opspringend un herümme-seufend, ängstlich herut, as ik nu aof bemerkede, wie eine brenzlich rufende Dampwolke vöör mi opqualmede, „die Cigarre wird mir doch nicht — in den Kleidern hängen geblieben — oder in die Wagenfiffen — vielleicht auf den Teppich gefallen sein? — Au, Donnerwetter, da brennt's!“ —

De helle flamme, dei an minem Summerschirm heropschlaog, hadde mi de Hand verbrannt!

Troz det Gekreisches van fiew fraulüen, dei schreckensbleif sik van mi awdrängeden, behellt ik doch mine Geistesgigenwart, reit 'n Finster op un schmeit minen flackernden Schirm einfach herut.

Im sölwigen Aogenblicke stodde aof de Lokomotive 'n gellenden Schrei ut, un gliet doarop hellt use Zug midden im felle! „Schwere Hacke,“ dachte ik, „wat is denn nu passieert?“ un as ik mi ümmeseihe, steiht mine blonne Scheuinheit doa haochopgerichtet un hält met ehren kleinen Hännekes den — Hebel van der Naotbremse krampfhast faste!

„Mein Gott, bestes Fräulein, was haben Sie denn da gemacht?“ konn ik noch ewen hervöörstaoten, doa wur aof all use Wagendäöhr oprieten un Schaffner wie Zugfeührer reipen ganz opgereget herin: „Wast is los? — Was ist hier passiert? — Wer hat hier die Notbremse gezogen? — Mein Herr, wie kommen Sie in dieses Damencoupé? — Was ist hier vorgefallen? — Augenblicklich steigen Sie aus!“ —

Doa hadde ik joa de Bescherunge! —

Et hadde sik middelerwiele 'n ganzen Haopen Metreisende, dei in ehrer Angest utstiegen wäören, vääör us ansammelt un glokede us an, deils nüügierig un deils besoaiget. Ganz ungehollen doaräöwer, hier vellichte in einem schändlichen Verdachte te stoahen, satt ik den Beamten de Safe koart ut enanner. „Wegen meines unberechtigten Einsteigens,“ bemerkede ik schließlich, „bin ich bereit, die verwirkte Strafe zu zahlen. Was aber das Ziehen der Notbremse anlangt, so wenden Sie sich“ — ik woll seggen: „an jenes Fräulein!“ — bemerkede omwer noch rechtiedig, wie dat arme Kind doastond, witt wie Kalk an der Wand, de Hännedes op dat leuwe Hertken presset, — un gewandt satt ik hentao: „an den nächsten Stationsvorstand, dem ich das Nötige zu Protokoll

erklären werde, denn ich selbst habe die Notbremse in Thätigkeit gesetzt.“

Domet packede ik min Kufferken, grüßede artig dei noch ünmer starr un stumm doastoahende Dame, deretwegen ik mi sao ewen taom Leigner maket hadde, un fletterde mit schwoarem Süfzer ut dem Coupé, in welfem nich allein min Summerschirm, nei — dat feuihlde ik in düsem Aogenblicke all man te düttlich — aof min Herte in hellen flammen opgoahen was.

De Lüie buten lacheden, de Zugkummandant stoppede mi, met der schnarrenden Versiferung: „Das Weitere wird sich finden!“ in 'n anner Coupé, sin fleitpiepfen trillerde, un weg geng et in duwelter Schnelligkeit der nächsten Statiaon tao.

Met 'm Gefeuihl, wie et de Menschke ünmer noa einem gudden Werke empfinnet, drückede ik mi in de nächste Ecke, schlaog ein Bein ööwer dat annere un mef de Aogen tao, ünme dat Gescheihene ruhig te bedenken. Waf konn mi aof wegen der ollen Bremsferigge graot passeiern? fiewtig Mark Stroase, dat was doch woahl dat Höchste, wat et awsetten konn, un dei woll ik joa geern betahlen, wann ik doadäör dei leime, scheuine Dame ut dem annern Coupé vöör wiggeren Belästigungen bewoahren könn. —

„Dunnerwehr, op einmoal sao splendide?“ mochte
if mi dann doch väärhollen, „un süs schennst un
flaofest de all dat Bloae vam Himmel herunner,
wenn de moal fiew Mark bim Skat berappen moßt?“
Merkwürdig, et mochte 'ne ganz sunnerboare Wanne-
lung met mi väärgoahen sin! —

Wei sei woahl sin mochte? — Noa ehrer einfachen
un doch eleganten Reisekleiung te bestimmen, schein
sei den, dummerwiese sao genannten, beteren Stannen
antegehäören. — Wenn if wenigstens ehren Namen
un ehren Heimatsort wüßte! — Scheuin is sei, dat
mott ehr de düllste Neid loaten, un sao ganz jung is se,
Gott si Dank, aof nich mehr. Wat sei fäädr 'n
sien aristokratisch Näsken un fäädr 'n reizend klein
Münneken, un fäädr schelmisch blinzelnde brunc
Noigeskes hadde! — Je, if gleuwe, wenn dei mine
frau weren woll — —

„Na nu!“ doamet feuiherde if in de Höchte, denn
if was däör einen verflucht derwen Schlag op min
Bein ut minen scheuinen Draome opschreckt. Wei
beschriwt min Staunen! — Jk dachte, if wäädr allein
im Coupé, un nu soahg if väädr mi sitten — minen
leiven frönd felix, ut vullern Halse lachend!

„Keerl,“ saggte hei, „hest Du mi denn nich
seihen, oder wollst Du mi nich seihen? Du hest

denn doch 'ne beneidenswerte Natur! Ewen noch wäärst Du bolle bi bebendigem Liewe verbrannt, un nu sittest Du doa all wieher sao behaglich un stillvergneuiget, as wenn Du grade middags im Hotel Din Thräonenbraot met 'ner ganzen Pülle Rüdeshheimer herunnerspeuht häddest un nu sao 'n bitken innuckeln möchtest. Du Glücksvögelfen bist ewen doaran gewöhnt, datt bi Di alles guddgeiht. Wie häddest Du et süs aof feddigbrennen konnt, in sao foarter Tied 'n rieken Keerl te weren, dei nu all, wenn hei woll, sin Staatseroamen as Kentner bestoaken könn! Dat Glücke gönne ik Di joa gern, omwer datt Di doabi nu noch dei dämlichen Jungens van Waisenknaaben in der Lotterie teihndusend Mark taoschmieten het, — dat gönne ik Di nich, denn dat Geld hädde doch 'n arm Menschke vel beter gebreken konnt as Du Kreuisus, Du olle Geldproze. Adölfen, Adölfen, mi graut vääör Di! Kummert wi an de Ruhr, dann schmiet man dinen dicken Siegelring in't Water, doa woa et am deipsten is, ümme den Neid der Götter te beschwichtigen! Oder beter noch, schenk mi dusend Stück van diner besten Sorte Cigarren, datt ik sei noa un noa taa Aschke verbrenne un den bloaen Opferdamp taom Olymp stiegen loate! Und — was ich sagen wollte? — wenn wieder Weihnachten ist,

dann schenke ich Dir ein handgroßes Glückschweinchen an Deine Uhrkette, doamet Du alle Dage doaran erinnert werst, tao welf' innigem Danke Du Dinem Schöpfer verpflichtet büst. Gott fall mi bewoahren, datt ik op di dat Sprichwoard van den dicksten Katuffeln anwenne! Owver dat moßt Du doch taogiwen, datt Du mehr Glücke heft wie Ver — dinand.“

„Hollt Din beuise Mul,“ — schnaow ik doa owver wild minen frönd an, dem et sichtboarlich Spafß mek, mi in Harnisch te brengen, — „un kümmerc Di ümme Dine eigenen Saken! Glöwst Du vellighte, Du könnst mi usen? Sülke dunne Redensoarten loat ik ni nich gefallen, nich moal van minem besten frönd! Hest Du dat verstoahen, oder fall ik et Di noch düttlicher in de Wahreit lustern? Wenn einer van us 'n Schild vää'r 'n Haot hewwen möchte, woarop te lesen wäär: „Dom Glücke ver- folgt!“ dann wäärst Du et doch! Eistmoal het man Di all im Puck as Glückspilz teikend un Di den Väärnamen felix^{*)} giwen, un dann het Di dat Patent op Dine simpele Erfindung doch woahrhaftig mehr Geld inbracht, as 'n anner Menschke met allen Ploagen in twintig Joahren verdeinen kann! Bi

*) Der Glückliche.

mi künntst Du nich wiet; wenn Du meinst, Du künntst mi fäör dumm verschlieten un noa Gefallen hänseln! Nei, felix, dat kunnst Du nich annehmen, sao gudd sollst Du mi doch all kennen. Üöwerhaopt sin ik owwer dütt ganze Reiseduett all helsken leid, weil ik wat Anneres un Wichtigeres vörherwwe!“

„Un dat wäör? wenn man froagen draw.“

„Ik well hieroaten!“

„Waat wollst Du?“

„Joa, dat well ik!“

„Hieroaten?“

„Joa, hie—roa—ten!“

„Hahahahaa!“

„Joa, nich „hahaha“, doa is niks bi te lachen, felix, denn dat is min Ernst!“

„Din Ernst? Hahahaa!“

„Joa, olle frönd, dat is min vernsteste Ernst, un ik hoape doadäör noch recht veel Spaß te hewwen.“

„Nu dhao mi owwer doch nich leid, Adolf! Wäörst Du et denn nich, dei noch vör kum 'n Verdeljoahr behauptede, datt jede Hieroatslust op 'n frankhaften Geistestaostand schluten loate un datt man de leiwesdullen Männer van stoatswegen in 'ne Koltwater-Heilanstalt oder, in besonnens hartnäckigen Fällen, noa Marsberg schicken soll?“

„Je, Felix, wollst Du nich sölwer dat Geseß met unnerschriewen, un heßt Du nich doabi saggt, Du wollst leiwer Seildänzer weren un Di fädr Geld seißen loaten, as wie Ehemann un sorgenvuller Kinnervatter sin?“

„Bliew ik aof bi, Adolf! Du owwer schienst op einmoal ganz annere Ansichten te hewwen. Wen wollst Du denn eigentlich hieroaten?“

„Weit ik nich!“

„Weißt Du nich?“

„Noa, joa: ik weit man, datt sei met us hier im Zuge sittet. Ach, Felixken, wenn Du sei doch man aof seißen häddest, dann würst Du et joa glief begriepen, wie man op einmoal sao ganz annern Sinns weren kann! Ik segge Di, sei is aof gradetao wunnerscheuin un, — denke Di, wat fädr 'n Glücke! — unverhieroatet is sei aof! Sao 'ne figur, sao 'n fien aristokroatisch 'Näseken, sao scheuine raode Bäckskes un sao löchtend brune Aloigeskes hewwe ik in minem ganzen Lewen noch nich seißen. Ach joa, se is aof, gleuwe ik, vel te scheuin un gudd fädr mi ollen Knaben! Wenn sei mi owwer liehen möchte un mi hieroaten woll — Felix, Du würst woahrhaftig vädor Reid pläzen, wenn Du anseißen möchtest, wie ik dat holde Wesen in mine Arme

schlute uu väd'r luter Glücke rad'schloahen möchte! Wüßte ik man ehren Namen, woa sei her is un ow se mi hewwen well, dann feuherde ik gliet met ehr un hellt bi ehren Ellern üm de Hand ehrer leiwen Dochter an. Doch, ha — doa fällt mi wat in! Ik loate däör den Schaffner Namen un Wuhort der Dame faststellen, denn ik mott doch Tüigen hewwen, dei mine Behauptungen äöwer den Däör-gang im Damencoups bestätigen könn't. Hurrah, doa sin ik sien herut!"

Minem Frönd sin Mund, dei bim Anfang düser Unnerhollung tao sao 'm recht vergneuigeteten Lachen in de Breite trocken was, schrumpelde im Verlaop dersölwen ümmer mehr un mehr tesammen, un as ik bim Schlusse ankummen was, doa leit felix de Mundwinkel sao deipe herunner hangen, wie de Köster et dheit, wann hei 'n Daodesfall ansseggen mott.

Owwer wat was dat?

Kein Sterwenswäörtken wur mi erwidert. Min Frönd feik mi nochmoal sao sunnerboar beobachtend van der Siet an, — dann mek hei et sik bequem, nahm sine Tiedung herut un leit mi unbeachtet doa sitten. Ne Tied lang hellt ik dat ut. Telest wur mi de Sake doch unheimlich, un indem ik met 'n

finger op sinen Arm tippede, froagede ik ehn: „felig, Du büst mi doch nich beuise?“

„Beuise?“ saggte hei. „Ne, weshalw soll ik Di denn beuise sin?“

„Oh, — weil ik hieroaten woll!“ meinde ik ganz fleinlut.

„Hahaha,“ lachede hei mi doa owwer wieher in siner ollen, leimen Wiese an un nahm zärtlich mine Hand in de sinige. „Hahaha, ne, min Junge, deshalw soll ik Di beuise sin? Ne, — was ich sagen wollte? Ik dachte man sao, et wäär doch gudd, datt wi op der nächsten Statiaon twintig Minuten Openthollt het, denn Din Kopp schient doch stark van der Hitze liehen te hewwen, und deshalw können wi doa gudd 'n Cognac drincken un Di kolle Ümme-schläge maken. Denn ik kann doch nich denken, datt Du bi gesunnem Verstanne Di entschluten könnst, eine Dame met Hieroatsgedanken te verfolgen, van der Du niks weißt, nich moal ehren Namen, ehre Herkunft un, wat doch dat Wichtigste is, de Oart ehres Charakters. Nimm et mi nich äowel, owwer wenn dat nich in Dinen Joahren 'n ganz verrückten Infall is, dann mott ik an minem eigenen Verstanne twieweln un mi sölwer düser Dage in Marsberg moal unnerseuiken loaten. Hest Du nich

noch vannmorgen mi froaget, ow ik vörhädde, met 'm kahlen Koppe an der Weige van minem eisten Jungen te stoahen, un büst Du nich grade sao oft un stiew as ik?" —

Wieher feühlde ik, wie mi dat Blaot te Koppe steig, un met Thräonen in den Aogen saggte ik ganz geknicket: „Felix, loat us jets doavan schwiegen! Wat ik Di, as minem leiven frönd, van minen Gefeühlen verroaen hewwe, dat seihe ik nich gern in't Lächerliche trocken, denn et erfüllet dat min Herte mit graoter Seligkeit, et giwt minem Doasin eist Weert un Weihe, et lät mi de ganze Kiege minner Mannesjoahre as vertreuidelt un verbummelt erschienen! Ach, min leuwe Junge, ik segge Di, sei mott 'n Engel sin, nei, sei is 'n Engel, un wat bruke ik doa noch noa Herkunft un Charakter te froagen! Paß op, et kümmet aof bi Di nochmoal dei Aogenblick, in dem Du erkennst, datt doch sao 'n ollen Junggesellen man eine Schmarokerplante in dem Goaren der menschlichen Gesellsfop un nich weert is, as 'n vullberechtigten Staatsbäörger angeseihen te weren. Use leuwe Herrgott kann doch van sao 'n paar strammen Keerls, as wi beiden noch sind, met fug un Recht verlangen, datt sei ehren Lewenstweck aof vull un ganz erfüllet. Alle dei unerhörten Süifzer der beiden Evas-

döchterkes, dei däör use Schuld keinen Mann metkrieger, dei schrigget lut taom Himmel ümme Rache. O, felix, erkenne in diesen Deinen Tagen, was Dir zum Frieden dient!“ —

Openbaar hadden mine Ermoahnungen graoten Indruck op minen frönd maket, denn hei saggte doarop niks, lachede nich, keif mi velmehr met ganz cernstem, fast trurigem Gesichte un wiet opgerietenen Aogen an.

Wie schrecklich wur ik owwer enttüschtet, as hei op einmoal met einem deipen Süifzer mi froagede, ow et mi nich einendhaoen wäör, wenn wi doch eist noa Marsberg un dann späöter noa N. N. feuiherden? Denn hei wüßte nu doch nich, ow et ehm sölwer oder mi dull im Koppe woaren wäör un et möchte doch gewiß gudd sin, wenn man dat rechtfriedig faststellen leit, ümme noch doagigen brufen te können.

Nu was ik doch nich mehr in der Stimmung, ümme op sao 'ne niederträchttige Awscheulichkeit sao te erwidern, wie et woahl angebracht wesen wäör. De Leuwe hadde mi all sao ümmewannelt, min ganzet Wesen sao däördrungen, mi tao sao 'n graoten Menschenfrönd maket, datt ik man noch 'n hertlichet Metleid fäör den hegede, dei mi fäör verrückt an-

sehen woll. Un woarümme woll hei mi fäär simpel hollen? Man blaot deshalw, weil ik mi, met minen vertig Joahren op'm Puckel, doch noch bit äöwer de Dahren verleiwet hadde. Würrlich, ik beduerde minen Frönd doarümme, datt hei nich aof sao 'n Geseuhl van woahrer Seligkeit un sao 'ne heilige Verfläörung empfand un nich aof sao 'n graotet Glücke geneiten konn, as mi dat alles innerhalw der lezten Stunne vam Himmel taodeilt woaren was. Beväär ik mi jedoch doaräöwer utspreken konn, hellt de Zug, de Schaffners reiten de Wagendäöhren op un schriggeden ut vullem Halse: „Station Dingsda! Rrrrichtung so und so — umsteigen!“ — Mi sölwer owwer wur de Ehre giwen, van dem Herrn Zugfeührer in Empfang noahmen te weren. Düse Ehre hadde jedoch 'n bitken metalligen Bigeschmack, denn wie 'n Arrestant wur ik dem Bahnhof-Enspekter met der haochnaotpeinlichen Anklage väärseuheret, datt ik de Noatbremse trocken hädde, un dat blaot doarümme, weil — mi min Schirm in Brand gerohen wäär. As ik wat doagigen inwennen woll, schneit mi de Mann met der raoden Kappe einfach dat Woard aw. „Ich habe jetzt keine Zeit,“ saggte hei, „Sie müssen warten, bis der Zug abgefahren ist, dann werde ich Ihre Einwendungen zu Protokoll

nehmen!“ Wat soll ik doagigen maken? Ik hadde mi dei Soppe inbrocket un mochte se nu aof utliepeln. Gedüllig wocht ik dann op dei Dinge, dei äöwer mi armen Sünnner kummen sollen. Tao miner eigenen Schanne mott ik et ingestoahen, datt ik nu, woa et an't Betahlen goahen soll, man noch den einen Gedanken hadde: „Wie lügst Du Di ut düser Affaire herut?“ Dat was gewiß nich scheuin van mi, denn ik hadde doch eigentlich vel Wichtigeres te besoaigen, nämlich dat, den Namen un Wuhort miner Angebedeten faststellen te loaten. Grade as de Zug awfeuiherde, fell mi dat wieher in! Je, wat nu? Et bleiw niks anners äöwrig: de Enspekter mochte gliet noatelegraphiern, ümme dat Neuidige däör dat Zugpersonaal ermitteln te loaten, denn Tüigen mochte ik doch doafäör hewwen, datt dei Zug nich ut Äöwermaot anhollen woaren was.

Doch wat was denn dat? —

Met 'ner woahren Hast klemmede ik minen Kneifer op de Nase un mochte nu wat anseihen, wat mi dat Blaot sao in 'n Kopp dreiw, datt et mi schwatt un greuin vääör 'n Alogen wur! Was et Iferfucht, was et Wut, — was et Verlegenheit un Angst, — oder was et dat alles tesammen, wat mi in sao 'ne gräßliche Oprezung brachte? Ik

weit et nich. Met einem Rucke bückede ik mi, ümme min Küfferken te griepen un mi ut dem Bereiche van dem tao brengen, wat ik doa anseihen mochte. Un as ik mi dann ewensao hastig oprichtede, doa — schwapp, klattsch, klingeling! — hadde ik einem Kellner dat ganze Präsentierbrett met Gläsern, Botterbreiden, warmen Wäärstkes u. s. w. ut der Hand stott! Dat gawte mi 'n netten Spektakel! De Kellner schandte wie dull, de Lüie ümme mi herümme lacheden, die Riiens meken sik äower dei Wäärstkes her, un ik — mochte den ganzen Kitt betahlen, ümme man der Schennerigge van dem ollen beschniepelten Schnüffel van Kellner 'n Enne te maken. Doch, dat is joa man Newensake.

Nu denke sik moal einer an, wat mi in dei Opregung brachte, däör dei de Riiens hier taom warmen Woarstfreuhsstücke kämen! Keine twintig Schridde van mi aw stond nämlich mine Diva ut 'm Damencoupé, zärtlich anschnieget an 'n graoten, ölleren Herrn, met graotem, witem Schnurrboart unner, un einer graoten, güllenen Brille op der twoarens aof graoten, owwer doch sien-aristokratiskhen Nase. Un düse Nase — ik mott se noch jetz ümmer met besonnerem Wohlgefallen betrachten! — löchtede mi met der Pracht der Morgenreute tao: „Min

Besitter is kein annerer, as de Vatter van der Dochter,
— 'n Mann, dei kein Unmenschke is, — 'n Mann,
dei sin Dräöpfen met Lust drinket, — un deshalw aof
'n Mann, tao dem man Vertruggen hewwen kann!“

Doch dat was joa noch nich dat eigentlich
Opregende bi miner Entdeckung; et was nich dat,
wat mi in Wut brachte; et was nich dat, wat
mi de Kehle taoschneuerde un mi fäör einen
Aogenblick den niederträchtigen Entschluß fatten leit,
minem Frönd felix einfach den Hals ünmetedreggen.
Gott vergiwe mi dei schwoare Sünne! — Owwer
soll man bi sao wat denn kolt bliewen? — Väär
dem graoten Vatter un finer scheuinen Dochter steiht
mi doa nämlich nümnes anners, wie grade dei
awscheuliche Keerl, dei felix, un dienert, un
scharwänzelt, un het 'n Gesitz met den beiden, as
wenn se sit all dusend Joahre kannt hädde. Dat
geng doa hen un her gefüert un geschäkert un
gelachtet, — ünne mi owwer, dei hier stond as 'n
Opfer finer dämlichen Guddmeuidigkeit, kümmerde
sit kein Menschke anners, as de Bahnhofsvöörstand,
dei mi nich ut den Aogen leit!

Doa packede mi de geele Neid! Met väär Wut
bewender Stimme reip ik lut äöwer den Perron:
„felix!“

Dei owwer nickede un lächelde mi man sao döwer de Schuller tao, füierde un gestifuleierde ruhig wigger un gawte anschienend keinen Pfifferling mehr fäör de Gesellskop van sao 'm dummen Keerl, dei sik ut purer Leiwe hier tao 'ner Wart Stoatsgefangenen hadde maken loaten. Metunner meinede ik allerdings te empfinden, datt sik dat Gespräch der drei ümme mi un den Vöörfall im Coupé dreggede, un einmoal was et mi aof sao, as wenn dat Fräulein beuise woaren wäör un op mi hätte taokommen wollt. — Dei olle Herr owwer lachede in einem weg sao dull, datt sin süs all wienraode Köppfen fast brun wur un hei deroart 'n Haosten freig, datt de Lüie opmerkksam wuren un nüigierig sik den Mann befeiken, dei op sinen ollen Dag noch sao vel Pleseier hadde. As hei sik 'n bitken uthaostet un utlachtet hadde, kämen dei drei nu wirklich tao mi heran, un as in demsölwigen Augenblicke de Inspekter mi met sik in sin Bureau nahm, folgeden sei us aof doahen. Ehe moal de Inspekter froagen konn, wat sei denn wollen, drängede sik dat Fräulein vöör, nickede mi im Vöörbigoahen fröndlich tao un stallte dann dei Bidde, tenäöchst sei moal spreken te loaten, doa süs in der Sake wegen der Naotbremse de Woahrheit joa doch nich an 'n Dag käm. Nicht ik,

sonnern sei sölwer hädde, un twoarens in ehrer berechtigten Angest, dei Bremsen trocken un sei könn nich liehen, datt ik mi noch mehr Unangenehmlichkeiten utsetzen soll, wie ik all dhoan hädde un wie sei sehr dankbarst anerkannte. Dann satt sei in der floarsten Wiese utenanner, wie graot dei Gefoahr utseihen hädde un wat säör 'n gräßlich Unglücke hädde entstoahen konnt, wenn eist min Anzug un dei dünnen Röckes der Damen für fangen hädde, un wie doarümme sölwer de schnellste Hülpe woahl noch hädde te late kummen konnt.

Un wat saggte ik? — Niks! — Stumm un met gleihendem Koppe stond ik doa, grade sa, wie 'n rammdäöfigen Quartaner in der eisten Danzstunne.

De Enspekter owwer, dei im Verloap det Väärdrags ut sa, scheuinem Munnken ümmer befriedigter gravetätsch met dem Koppe nickt un sik, verbindlich lächelnd, sinen langen raoden Vullboart striegelt hadde, erdeilde schließlich den Bescheid, datt hier joa van heuwilligem Gebruik der Naotbremse gar keine Rede sin könn un datt hei tao siner oprichtigen Freude in der Lage wäär, de ganze Sake doamet as awgedhoan betrachten te können. As hei us dann heuwilich ut dem Bureau herut kumplementeierde,

vergatt hei nich, sinen scheuinen Boart nochmoal däär de Hand glichen un doabi sinen graoten Siegelring bliken te loaten.

Buten ankummen, laggte felix sinen Arm ümme minen Rüggen un saggte sao recht leiw un fröndlich tao mi: „So, alter Freund, nun mache auch nicht mehr ein Gesicht wie die Katz, wenn es donnert, sondern schaue wieder freundlich und hoffnungsfroh in's Leben! So, — so ist's recht! Nun siehst Du wieder präsentabel aus und nun erlaube auch mal, daß ich Dich den Herrschaften hier vorstelle: Herr Apotheker Süßholz und Fräulein Tochter, — mein lieber Freund, Herr Adolf Vogler!“

Mine Verlegenheit was noch sao graot, datt ik man stiew minen Haot trock un 'ne deipe Verbeugung mek, tao einer fröndlichen Bemerkung doaräöwer, wie sehr mi düse Bekanntschaft erfröggede, owwer keinen Utdruck finnen konn, wenn ik nich dat däöfige „Sehr angenehm!“ anwenden woll. Herr Süßholz owwer nahm mine Hand, drückede un schüddelde se hertlich, mi versikernd, dat et 'ne graote Freude fäär ehn wäär, den Mann kennen te lernen, dei sao ritterlich bereit wesen wäär, sine enzige, leiwe Tochter väär vellichte sehr lästigen folgen ehrer Uöwerielung te schützen. Hei stattte mi doafäär sinen besten, besten

Dank an un hei wör sik glücklich schätzen, wenn ik eh'm un siner Elisabeth Gelegenheit givwen woll, use Bekanntschaft te befestigen. Deshalw bäde hei mi dringend, sine Inladung, wenigstens fäör einen Dag sin Gast te sin, annehmen te wollen.

Sao äöwerglücklich mi nu aof düse Inladung mek un sao geern ik direkt taosaggt hädde, wandte ik doch in, datt van Ritterlichkeit und Dankboarkeitsverpflichtung hier nich eine Spur väärläggt, doa ik sölwer joa däör min Indringen in dat Damencoupé de ganze Geschichte verschullet un deshalw natürlich aof de folgen doavan hädde dregen mocht. Däör dei fröndliche Inladung feuhlde ik mi joa sehr geehrt, owwer --

Wigger kam ik taom Glücke nich in miner gar nich ernst gementen Awohnung, denn fräulein Elisabeth reikede mi nu aof ehr Hänneken, keik mi met ehren scheuinen brunen Aoiageskes biddend an un saggte: „Ach, Herr Vogler, wenn Sie nun auch aus übergroßer Bescheidenheit jeden Dank für Ihren Zartfönn ablehnen wollen, dann machen Sie uns doch die freude, die Einladung meines lieben Papas anzunehmen! Sehen Sie, ich wollte meinen Vater von hier abholen, nachdem er seine Badekur gegen den leidigen Rheumatismus mit Erfolg beendigt

hat, und da wär es doch zu hübsch, den heutigen Tag hier noch im Kreise lieber Bekannten zu verleben. Uebrigens hat auch Herr Frieße bereits sein Bleiben nur noch von Ihrer Zusage abhängig gemacht. Nicht wahr, Herr Vogler, Sie bleiben heute bei uns?“

Doa kannte iß natürlich keinen Widerspruch mehr! Un wenn dat Fräulein verlanget hädde, iß soll rittlings op 'm lezten Puffer vam Courierzuge 'ne Reise noa Köln maken, — iß hädde nich anners konnt, as ehren Wunsch erfüllen. Doch nei, dat hädde iß am Enne doch nich dhooen, denn tao sao verrückten Streichen is man met vertig Joahren woahl nich mehr fähig. Iß nahm alsao de Inladung dankboarst an un 'n paar Minuten doarop rollede use Landauer dem 'ne halwe Stunne van der Bahn gelegenen Badeöörtken tao.

Middags bi der table d'hôte hadde iß natürlich man einzig Aoge un Oahr fäör mine Angebedete, got ein Glas Water noa dem annern herunner un — schweig ni vüllig ut. Ünne sao lebhafter wäören doagigen de olle Herr, — dei aof ein Glas noa dem annern drank, owwer kein Water! — un min frönd, dei sine utgesochtesten Wiße un Schnäckeskes taom besten gawte. Aof fräulein Elisabeth bedei-

ligede siß recht heiter an der Unnerhollung, un saø hadde iß denn Tied, mine Verlegenheit awtestriepen un mine dämliche Schüchternheit te äøwerwinnen.

Dat Äten was all lange väörbi, de Badegäste hadden siß alle vertrocken, wi veier owwer sätten noch, un twoarens jetz alle in der fidelsten Stimmung, ächter'm Champagner, dei mi mine ganze Munterkeit wiehergawen hadde. Herr Süßholz was saø redselig woaren, datt hei siß nich schüide, us 'n deipen Inblick in sine familien- und Vermögensverhältnisse dhaoen te loaten, un datt hei saogar metunner saø wiet geng, mi met minem Väörnamen antereden. As dat jin Döchterken owwer merkede, mochte düsem woahl floar weren, wat de Uhr bi dem Herrn Papa schlagen hadde. Fräulein Elisabeth stond deshalw op, ümme us allein te loaten, kam domet owwer schlecht weg.

„Was,“ saggte de fidele Herr Awtheifer, indem hei sine Döchter newen siß op 'n Staohl drückede, „was, jetz, wo ich unter die Räuber gefallen bin — hahaha! — da will mich meine Samariterin verlassen? Hehehe, heheheheee! — Nein, mein Kind, daraus wird nichts! Hier geblieben, mein Herzblättchen! Denn was sollte aus Deinem alten Vater werden, wenn Du ihn hier hülflos unter diesen geradezu

grausam liebenswürdigen Menschen lassen wolltest? Hahaha! He, meine Herren, austrinken! Jetzt wollen wir noch einen Gang wagen! Bindet die Klingen! Was, keine Waffen vorrätig? — Kellner, noch zwei —“

Taom Glücks fäör us alle laggte fräulein Elisabeth ehm ehr wittet Hanneken op den Mund un saggte, halw zärtlich biddend, halw väörwurfsvull. „Aber, Papa, wenn ich Deinem Gebote folgen können soll, hier noch länger zu verweilen, dann mußt Du nun aber auch in der Auswahl der Getränke auf meinen Geschmack Rücksicht nehmen und uns den Kaffee serviren lassen, sonst wird uns durch den schweren Wein der Nachmittag noch gänzlich verdorben.“

Felix un if stimmeden ehr doarin pflichtschülligst bi, datt nu us allen 'ne Tasse Mokka woahl am besten bekummen wür.

Us de Kellner de Schoale met Seuitigkeiten weg-dregen woll, nahm if noch geschwind 'n Knallbonbon doavan un leit et däör use Dame met lostrecken. Herut kam 'n nüdlich Häuweken, witt met raosa Befaz un ewensülken langen Bännern. Mine Driestigkeit geng all sao wiet, datt if gar nich doamet zeuigerde, dat nette Dingesken miner Hertensdame

optesetzten, un letztere leit sik dat aof lachend un hold erreuidend van mi gefallen. Sei nahm sik wunner-scheuin doarin ut, un man kann sik woahl denken, datt bi düsem Unblicke wonnige Gedanken van künf-tigem hüsilichen Glücke mächtig in mi opstiegen.

De Papa owwer mochte äöwer den kleinen Spaß sao unbännig lachen, datt hei wieher in't Haoften kam un doabi beängstigend raod im Gesichte wur. Dat hinnerde ehn jedoch nich, lut in den Saal herin te raopen: „Warten Sie, Sie — ä — hem, ä — hem, ä — hem, — Tausendsassa! Hahaha! Sie wollen mir da mein Töchterchen unter die Haube bringen? Hahaha!“

„Wenn Sie nichts dagegen haben?“ plapperde if noa mincr woahren Hertensmeinung herut; un prompt kam de bünniige Antwoard: „Oh, nicht im geringsten!“

Met einem „Aber Papa!“ feuiherde fräulein Elisabeth van ehrem Staohle op, un im Hurrah was sei ut der Däöhr herut, oahne doaran te denken, datt sei dat scheuine Häuwefen noch op'm Köppfen sitten hadde.

felig un if wäören wie bedunnert!

„Hahaha,“ lachede de olle Herr, „nun sehe einer die kleine Here!“ — Dat Lachen kam ehm owwer nich sao recht van Hertem, denn noa 'ner kleinen Ver-

legenheitspause sagte bei ganz kleinlaut: „Sie nehmen mir doch den Scherz nicht übel, mein lieber Herr Vogler? Sehen Sie mal, Leute in meinen Jahren haben auch noch so ihre Herzenswünsche, und wenn man dann mal ein Gläschen mehr getrunken hat, wie unbedingt nötig, dann läuft ja der Mund so gern über von dem, wovon das Herz voll ist. Ach ja, ich habe arbeitsvolle, sorgenreiche und, seit dem frühen Tode meiner lieben Frau, sehr einsame Jahre verlebt! Jetzt fühle ich mich zu alt und gebrechlich, um meinem Geschäfte noch mit der erforderlichen Energie vorstehen zu können, habe deshalb vor kurzem meine Apotheke verkauft und möchte nun meine letzten Jahre an irgend einem angenehmen Orte in Ruhe genießen. Wer kann es mir da verargen, wenn es mein innigstes Verlangen ist, vor meinem Ende mein einziges Kind als die Frau eines tüchtigen und braven Mannes zu sehen? Darum dürfen Sie aber nicht meine Worte von vorhin so auffassen, als wenn ich meine Tochter durch eine Ueberrumpelung hätte unter die Haube bringen wollen, denn dazu habe ich, im Hinblick auf meine günstige Vermögenslage, gar keinen Grund, kann vielmehr bei der Auswahl meines Schwiegersohnes immer noch sehr, sehr wählerisch sein. Nicht wahr, meine Herren, der

Vorfall wird hiernach von Ihnen als harmloser Scherz aufgefaßt und ich kann meiner Tochter beruhigende Mitteilung machen?“

De Papa was openboar däör den Zorn sinet Döchterkens doch recht ernöchtert und noadentflich woaren, un hei satt nu de Vernunftstrumpeite an, ümme taom Rükktoge te bloafen. Jf be-ielde mi denn aof in miner Guddmeuidigkeit, te versifern, datt if sao 'n Spaß recht gudd verdregen könn un datt et mi man leid dhaoe, däör mine Dummheiten sin fräulein Tochter in sao 'ne Verlegenheit bracht te hewwen, noadem sei all vanmorgen döör mine Schuld sao vel Unangenehmes hädde utstoahen mocht.

„J, wat fällt Di in, Adolf?“ protestierende doa owwer felix un meß doabi 'n Gesichte, as wenn hei mi hädde einen langen wollt. „Hören Sie mal, mein verehrtester Herr Medizinalrat Süßholz, eine solche Auffassung Ihrer Äußerung kann ich durchaus nicht genehmigen! Mein lieber Freund Adolf ist seit dem Brande im Eisenbahnwagen feuer und flamme für Ihr fräulein Tochter, er hat Ihr Wort, daß er Ihnen als Schwiegersohn willkommen ist, und da wär' es doch unverzeihlich, wenn Sie dasselbe jetzt zurückziehen oder wenn mein Freund in seiner Bescheidenheit darauf ohne weiteres verzichten wollte!

Und — was ich sagen wollte? — In vino veritas! Wenn Sie wüßten, mein bester Herr Süßholz, welch' ein lieber, reizender Kerl mein Freund Adolf ist, in welch' angenehmen Vermögensverhältnissen er lebt —“

„Nei, felix, nu hör omwer op! Du sollst Di wat schämen, mi sao —“

„Ach, loat mi doch man!“ wehrde felix mine Inrede aw und drang dann wieher op den ollen Herrn in, dei, sao 'n bitten getwungen lächelnd, stillehellst. „Also, Alterchen, wenn Sie wüßten — na kurz, was Sie nicht wissen, dann würden Sie sich nicht bemühen, dem Gesprochenen die Bedeutung eines harmlosen Scherzes zu geben. Ich, als Ihr alter Hausfreund, stelle mich als Bürgen dafür, daß Ihre Tochter mit keinem andern Manne auf beiden Hemisphären unseres Planeten glücklicher werden könnte, wie mit diesem Prachteremplar von einem Menschen, meinem liebwerten Freunde!“

„Glaube ich, — gewiß, glaube ich ja — hahaha, — alles mit Vergnügen, meine Herren!“ erwiderte doarop dei sao in de Enge driewene Herr Awtheiker. „Aber,“ satt hei noadenklich hentao, „ich kann doch meiner Tochter nicht befehlen: „Hier, Du heiratest mir dieses Prachteremplar von einem Manne!“, darin hat doch Elisabeth selbst zu befinden, und nur

sie kann sich die Frage beantworten, ob sie es für wahrscheinlich hält, daß sie mit Herrn Vogler glücklicher werden müßte, als mit irgend einem andern Adamssohne auf beiden Erdhälften.“

„Ach!“ süßzede if deipe op un hellt jek den Aogenblick fäör kummen, aof moal 'n Wäördken tao miner Empfehlung te seggen.

„Sehr geehrter Herr Süßholz!“ feng if ganz fierlich an, wur jedoch van felix glief wieher met den Woarden unnerbroaken: „I was! laß Du mich nur sprechen, denn Du verdirwest doch man wieher, wat if ewen guddmaket hewwe! — Also, nicht wahr, Herr Süßholz, wir haben nach wie vor Ihr Wort, daß Sie uns keinen Stein in den Weg legen werden, wenn wir uns um die Hand Ihrer liebenswürdigen Tochter bewerben?“

„Ja, Donnernochmal,“ polterde de arme Vatter herut und wischfede sif den Schweit van finer raoden Steern, „Sie sagen da: „Wenn wir uns bewerben,“ wollen denn auch Sie meine Tochter zur Frau?“

Doa kam if endlich minem Frönd in der Antwoord teväör, reifede dem ollen Herrn de Hand, trockehn saow 'n bitken van felix weg un brachte nu met ängstlich zitternder Stimme herväör, if möchte tenäächst dusendmoal ümme Verzeihung bidden, datt hei met

düser, fäör min Lewensglücke sao bedüüdenden Angelegenheit in sao unpassender Wiese belästigt wūr! Wat if nich sao lichte fäör müglich hollen hädde, dat wäör geschetihen: if hädde mi in minen vöörgerücketen Joahren noch ernstlich verleiwet. De Gigenstand miner Taoneigung wäör owwer in Woahrheit sin eigen Kind, fräulein Elisabeth. Ow if et owwer äöwerhoopt jemoals woagen wūr, min Hertensverlangen aof finer leiwten Dochter te gestoochen, dat henge doch noch van velen Ümmestännnen aw. Ümmertihen wūr et mi all 'n graoten Traoost in miner wennig hoapnungsvullen Lage sin, wenn de Herr Papa mi dei Versifkerung giwen woll, datt if ehn nich unsympathisch wäör, un datt hei mi de Erleuwnis nich versagede, mine Bewerbung dann wieher antebrenge, wenn if mi der Gigenleiwte finer Dochter vergewissert hädde.

De hertensweike olle Herr, dei während miner Rede de graote Brille in de Höchte schoawen un sif de Thräönemes ut den Aogen wischet hadde, drückede un schüddelde nu kräftig mine Hand, keif mi ganz trühertig an un saggte: „Sie sind ein braver, edel denkender Mensch!“

Met einem „Auf Wiedersehen, meine Herren, in einem Stündchen!“ verleit hei den Saal.

Kum hadde Herr Süßholz de Dhäör ächter sik taomaket, doa fell mi felix wie besetten ünne den Hals un reip: „Hurrah, Junge, wenn Du jetz nich in Tied van vertiehn Dagen de glücklichste Brüüdigan unner der Sunne büst, dann — kannst Du mi min Lewen lang „Däöskopp“ nennen! Tu kumm owwer — denn et is hier eine miseroabele Luft — un loat us im Kurgoaren 'n bitken et Niggeste ut 'n Tiedungen lesen! Ik weit sae 'n schattig-keuhlet, awgelegenet Pläsken, woa wi dat met aller Ruhe dhaoen könnt, ehe us Din künftige Schweigerpapa wieher ganz in Anspruch nimmet.“

Ik was doamet inverstoahen, owglief mi de Gedanken noch sae dull im Koppe herümme schnurreden, datt ik doch nich im stanne was, aof man den klensten Artikel met einiger Opmerksamkeit te lesen. felix nahm alsae de unvermeidliche Kölnische unner den einen, mi ingehaket unner den annern Arm, un sae wannerden wi eine Tied lang in dem scheuinen Goaren herümme, woa wi et us schließlich op einer Bank am Schwanendiek bequem mesen.

„Du,“ unnerbraek felix noa einem Verdelstünneken sine Lektüre un mine Dreimerigge, „et wünnert mi äöwrigens gar nich, datt Du Di in fräulein Elisabeth

sao sterwlich verleiwet heft. Jf kenne sei nu all sao 'n mannig Joahr, datt if woahl in der Lage sin kann, eine richtige Meinung van ehr te hewwen, un doa mott if gestoahen, datt Du — wenn Du nu einmoal awflut hieroaten wost — noch lange häddest seufken konnt, ehe Du 'ne bravere, leiwenswürdigere un aof süs dem Oller noa beter tao Di passende Persaon funnen häddest. Und — was ich sagen wollte? — Kaszmännekes het se aof!”

„Geld, un ünmer wieher Geld! Jf segge Di, felig, if wür sei aof dann noch geern, geern tao miner frau nehmen, wenn sei garniks hädde un if den ollen fidelen Papa noch met ernähren möchte. Du weißt doch recht gudd, datt et mi nich ünme den schneuiden Manimon te dhaoen is un datt if doarop aof, Gott si Dank, nich te seihen brufe. Nei, wat et mi andhooen het, dat liggt man enzig un allein in ehren seelenvullen, graoten, brunen Aogen met dem lewensfreudigen un hertensgudden Blicke! Süh', felig, mine leuwe, leuwe Motter, dei nu all bolle twintig Joahr in der feuihlen Eere liggt, dei hadde ganz desölwigen Aogen, un as if vanmiddag fräulein Elisabeth sao recht betrachten konn, doa hewwe if im Geiste mine ganze glückselige Kinnertied noch einmoal dörlewet. Sao

Gedanken, dei arbeitet joa met wunnerboarer Schnelligkeit!

Dütlich soahg ik mi as lütten Bengel met Sammetröcksken, koarten Heuisekes un witten Strümpfes tüschken den Kneien minet frummen Mötterkens stoahen, wie sei mi dat scheuine Kinner-Dawend-Gebetken: „Müde bin ich, geh' zur Ruh' — schließe meine Äuglein zu — u. s. w.“ mit graoter Geduld bitebringen sochte.

Dann soahg ik ferner, wie ik eines Dages, as teinjäöhrike wille Range, in einem Taostanne noa Hus kam, dei aller Beschriewung spottede, un wie doa de leuwe Mama den gerechten Jörn minet strengen Papas sao te beschwichtigen wußte, datt ik oahne eine gehäörige Dracht Wämse doavan awkam. Jesses joa, dei Angest, dei ik doa utstoahen hewwe, dei gönne ik keinem Küien, un mine Dankbarkeit schwellede doamoals mi dat junge Hertken sao haoch an, datt ik mine leuwe Motter von doa an man noch fäör den enzig richtigen Schutzengel ansoahg.

Den Spaß mott ik Di vertellen.

An der Weststroate, weißte doa, woa jek et Kasino is, woll de Kaopmann Knicker, bi dem de graoten Jungens sik ehre Veierpennigs-Cigarren koften, doamoals grade 'n nigget Hus buggen, un 'n

ganzen Berg Eere was doa all utschachtet woaren. Nu hadden tao der Tied de Siegesnoarichten ut Schleswig-Holstein us Jungens sae begeistert, datt et bin Noahusegoahen ut der Schaole meistendeils eist 'ne kleine Schlacht gawte tüschen Dänen un Prüssen. Wat konn us doa as „Düppeler Schanze“ gelegener kummen, as dei graote Dreckberg, den wi op Knickers Grundstücke vädorfannen? Grade an dem gedachten Unglücksdage stond if nu haach op der Schanze inmidden der Dänen, as de Prüssen, unner ehrem dapperen Generoal Karelken Rozynski, met Hurrah taom Sturme anrückeden un 'n Hagel van Dreckkugeln op sei herawfusede. Lange wogede de Kampf hen un her, bit et endlich dem kräftigen Jup Wieskroch — weißte desölwige, dei nu Pastaoer im Suerlanne is — gelang, de schwatt-witte fahne, dei ut einer fiefsboahnenstange un sinem mehr schwatt as witten Taschkendaof bestond, as Siegesteifen opteplanten. As if nu in miner Kampfeswut dat Dinges ut der Eere un dem fährnich ut den Hännen reit, freig if van düsem einen sae derwen Staot gigen de Boarst, datt if noa ächten de Schanze herunner un — flaatsch! — sae lang wie if was in eine vulle Kalkpanne fell, datt dei witte Mischkunge man sae herümmespritzede. —

„Natürlich was doamet de Schlacht entschieden un Prüüßen wie Dänen rückeden nu einneuidig as Sanitätskolonne an, ümme mi Samariterdenste te leisten, wat nich oahne graotet Hüülen van der minen, un Lachen un Grölen van der annern Siet awgeng. Man trock mi ut der Kalksoppe herut, man wischkede un krassede aw, wat herunner woll, owwer min Taostand wur doadäör eher schlimmer as beter un ik mochte schließlich doch in einem Utseihen noa Hus schließen, as wenn 'n Müiermann sik dat Pleseier maket hädde, mi met sinem Wittelquaste van oawen bit unnen antestrieken.“

„Hahaha!“ lachede felix, „un doa woll Di Din Papa de Erinnerungsmedaille met 'n Riedstocke op eine Stelle moalen, dei Du as anstännige Menschke verdecket hollen mochtest?“

„Joa, dat hädde hei dhooen, Adolf, un Du kannst Di denken, datt ik op dat Ehrenteifen geern verzichtede.“

Owwer noch ein drüddet Bild ut miner Kinner-tied trat, un twoar met deuisterem Ernst, vädör mine Seele. — Min Mötterken was frank, lange Wefen frank. Doa, eines Moargens, as ik an ehrem Bedde stond, ümme vädör dem Schaolgange adjüs te seggen, helt de Mama mine Hand faste, trock mi in heftiger Zärtlichkeit an sik, küssede mi met heiten Lippen vel,

velmoals un saggte dann, indem sei ehre graoten, brunen Aogen forschkend op mi richtede: „Nicht wahr, mein lieber Adolf, Du bleibst doch immer ein braver, guter Junge? Versprich es Deiner Mama, und wenn mich der liebe Gott zu sich nehmen sollte, dann denke in Deinem ganzen künftigen Leben an diese Stunde!“ Ein paar Dage doarop kneiede ik schmerz-däärzittert un met thräönen-nattem Gesichte an ehrem Sarge! — Jene Stunne owwer, in der sei mi taont letzten Moal küssede, dei werd mi unvergeten bliewen, un wenn ik in minen jungen Joahren metunner noahe doabi was, einen lichtsinningen Streich te maken, dann klangen ümmer warnend de Woarde minet mütterlichen Schutzengels an min Oahr: „Nicht wahr, mein lieber Adolf, Du bleibst doch immer ein braver, guter Junge?“

„Wachte moal,“ saggte doa felix, opspringend un sik de Aogen wischkend, „ik gleuiwe, et het jemand op der Bank doa ächter dem Busche seten!“ —

Hei geng 'ne Strecke den Weg herunner, lugede väärsichtig tüschken den Bäumen däär un kam dann terügge.

„Woahrhaftig, Fräulein Süßholz het doa seten un am Enne alles met anhoart!“ berichtede hei un dreiw mi doamet dat Blaot in 'n Kopp.

„Ach, goah, Du lügst, Du wost mi man in Ungeft jagen!“

„Nei, nei, — ik leige nich, se is et sifer un se mott doa all lange seten hewwen, denn ik hewwe vöörhenne doa all sao wat rascheln hoart, omwer dat sei doa sitten könn, doaran hewwe ik nich dacht.“

„Na,“ saggte ik, „mag sei et hoart hewwen, wat wi doa küiert het, dann weit sei aof, wat sei van mi te hollen het, un se kann et mi lichte te verstoahen giben, wie se van minen Aufsichten op chre Hand denket. Omwer et is joa aof möglich, dat sei man den Weg entlang kummen is un gar nich op der Bank seten het.“

As wi doarop ganz stille Arm in Arm 'ne Promenade meken, kämen wi an jener Bank vöörbi. „Kief moal,“ sagte Felix, „wat liggt doa fäör 'n nett Dingesken? — Woahrhaftig, datt scheuine, witt-raosa Häuwefen, unner dat Du vanmiddag fräulein Elisabeth bracht hest!“

„O, Herr!“ süßjede ik, „dat is 'n Teifen, datt se niks van mi —“

„Ach, siehe da, Herr Frieße,“ — reip us dat fräulein doa op einmoal lachend entgigen, as wi grade in einen annern Weg inboagen wäören, —

„das ist ja hübsch von Ihnen, daß Sie mir mein feines Häubchen mitbringen, ich wollte gerade hin, es zu holen. Nun kommen Sie beiden aber nur geschwind mit zur Veranda, wo uns der Papa schon Plätze zum Nachmittags-Konzerte ausgewählt hat!“ —

Ha, fell mi doa owwer 'n Mühlstein vam Herten.



III.

Zwei Dage bliewen wi noch in dem Bade-
dörcken, un dann reiseden wi beiden Jung-
gesellen — met usen beiden Seuthöltkes
noa Motter Tine in't Suerland. Wegen uset Geistes-
taostannes eist noa Marsberg te feuihern, hellt felir
nich mehr fäör neuidig un hei meinde saogar be-
denklich, dat Junggesellenlewen hädde doch sao sine
twei Sieden.

As use Postkutsche väör dem Hotel der Frau
Sauerkalt anhellt, erschein flink „der Wirtin Töchter-
lein,“ Fräulein Änneken, in Begleitung ehret graoten
Bernhardiners, un meß us sölwer de Wagendäöhr
open, denn schwarzbefrackte Kellner, dei ein den Op-
entholt verleiden können, dei gimt et doa noch nich.
Aof de Hotelbesitterin, 'ne Frau in den fiemtiger
Joahren, van middeler Mannsgrötte un ehrem Oller
entsprekenden Umfang, trat nu in de Husdäöhr,

ümme te seihen, wat fäör 'ne Dart Gesellschap doa ankummen wäör. De Frau soahg noch gerade sao munter un kuntant ut, wie vääör teihn Joahren, as ik taom eisten Moal Gelegenheit hadde, düse stuerer Persaon mi te betrachten. Ehre brunen, groameleierten Hoare, op denen dat Spizenhäuwefen noch grade sao 'n bitken verschoawen satt, wie doamoals, wäären man wennig griefer woaren; ümme ehr mächtiget Unnergestell spannedede sik aof nu noch de graote gestriepete Kattunschäärte, un op ehrer, vel Energie verroahenden Nase satt aof vandage de Brille noch jüst sao scheif wie dertied. Dääör düse Brille, deren Gläser middels Riewen met dem Schäärte-tippel ünmer nett blank hollen wuren, seiken de Moigeskes aof noch gerade sao lustig un klaof, joa saogar woahl noch 'n bitken schalkhaster in't Lewen, wi an jenem Dage, as ik van densölwen taom eisten Moal mustert wur.

Joa, klaof un schlau is Motter Tine, dat weit dat halwe Suerland, un saogar de Veihjuden in Meschkede und Bigge werd sik keinen Aogenblick besinnen, dat anteerkennen. Wei ehr 'n X fäör 'n U väärmaken well, dei kümmet grade an de Rechte! Owwer sao wie sei is, sao mott sei aof sin: ünmer fröndlich un tevääörkummend gigen ehre Gäste, dei

ehr passet; gudd van Herten, owmer — de Düimel
sall drinschloahen! — strenge gigen dat Denstpersonoal;
van morgens freuith bet oawends späöt op der Wacht;
ümmer op der Kummandobrügge, wie 'n sorgsamen
Schiepskaptein, dei sin Schiep unbeschädigt erhollen
well, mag de Himmel heiter lachen oder de wille
See ehn ümmetowen.

Met wat säör Eüien het sao 'ne Weertsfrau
owmer aof metunner te dhaoen! Doavan hier man
ein Biespel.

Kümmet doa vädör 'n paar Summern eines
scheuinen Dages 'n piekfien utstaffierten Herrn met
graotem schwarzen Schnurrboart, graotem güllenen
Kneifer, schwoaerer güllenen Uherkiehe un kleinem
Reisefüfferken an un logeiert sik bi Motter Tine as
Summerfrischkler in. Hei nannte sik Professor Ma-
renga, nahm sik graotspurig dei düierste Stoarwe,
drank bi Dischk den siensten Raodwien, raofede niks
anners as türkische Cigaretten, schmet met Citaten
in fründen Sproaken ümme sik, datt et man sao
rasselde, un was, met einem Woard gesaggt, 'n ganzen
Schwerenaotskeerl. De verhierooteten Wiewer sao
gudd wie de jungen Märkskes wädören vernarrt in
den Menschken, frau Sauerfalt meß vädör dem ge-
lehrten Herrn ehre besten Knickse un — sunnerboar

— keinem fell et in, moal te froagen, wat fäör eine Professur hei denn eigentlich bekleie?

Op einmoal, noa ungefäöhr acht Dagen, kümmet hei middags bi Disch† doamet herut, datt hei Professor der — „höheren Magic“ wäör und dat hei beawfichtige, bi us im Hotel eine „Soirée“ te veranstalten, dei ewensao belehrend wie amüsant sin wü. Hei wäör joa allerdings man doa tao siner Erholung van siner graoten „Tournée“ noa Berlin, Wien, Moskau, Petersburg, woa hei im lezten Winter vää „Allerhöchsten un Höchsten Herrschaften“ optreden wäör; doch met Rücksicht op sine fröndliche Opnahme in den Kreis der „geehrten Anwesenden“ woll hei ganz utnoahmsweise eine enzige Däärstellung gíwen, wann hei dei Utlagen fäör sine düieren Experimente man ungefäöhr ersatt bekäm. Hei hädde deshalw den Pries der Intrittskaarte aof man op „eine Mark un fiewtig Pennige“ bestimmet un hei erleuiwede síf, düse Kaarten doamet antebeihen.

Man kann síf nu lichte denken, wat fäör Gesichtter doatao de „geehrten Anwesenden“ un use Mottter Tine schnieen; owwer et nahm doch am Enne jeder 'ne Kaarte un betahlede doafäör dem „Herrn Professor“ dat verlangete Geld. Dei Honoratioren ut dem Däärpfen un der Ummezigend meken et ewensao, un

alles keik met Spannung dem Oawend entzigen, an dem dei Kummel losgoahen soll.

Dei Oawend kam denn aof heran.

De brillant belöchtete Saal was met 'ner Oart Bühne verseihen, woa op einem Dischke 'n Dugelkoarw, eine flaschke met Water, 'n ollen Cylinderhaot, 'n paar kleine Pülleskes, drei brennende Lechter un süs noch allerlei Krimskrans in Paroade stond. De Lüie, dei taofieken wollen, kämen heran un fülleden alles bit op den lezten Plaß. Endlich schlaog de Klocke niegen un alle keiken nüugierig noa der Dhäör, dei in düsem Aogenblicke opgeng. Omwer dei Herennester kam noch nich. Man fieken, dat kleine, dicke Stoarwenmärksken, stallte sik op, ümme aof ehr Deil van dem ewensao belehrenden as amüsanten Kunstgenusse mettekriegen. Man wocht van Verdelstunne tao Verdelstunne, — doch de Zauberer bleiw ut. Doa schalledede op einmoal de scharpe Stimme user Weertin däör 'n Saal: „fiekem, goah moal op den Herrn Professor sin Zimmer un segg ehm, wi hädde doch jek woahl lange genaog luert!“ — fieksken geng aof, kam omwer bolle met raodem Koppe terügge, drängede sik bit tao ehrer Gebieterin däör un mef düser eine Metdeilung, op dei hen de frau Sauerfalt in sae einer sichtlichichen Oprengung

herut rannte, as wenn in ehrem Huse f'üer utbrofen wäär.

Dat Publikum wur nu eist recht ungedüllig; man trampelde un schante un flaoede, alles jedoch oahne den beawfichtigten Erfolg.

Endlich geng de Dhäär wieher open, et wur stille im Saale un aller Aogen richteden sik op den Jngang. Owwer nich de Professor, nei, de Frau Sauerfalt trat in, friedewitt im Gesichte, Thräönen in den Aogen un in einemweg met halw ersticketer Stimme raopend: „Sao 'n Schwindler, sao 'n Lump! Der Kerl hat uns betrogen, er ist durchgebrannt und hat seinen Koffer mitgenommen! Wenn ihn die Knechte fassen, können sie ihn meinerwegen totschlagen, so 'n gemeinen Lump von Kerl!“

Je, wat konn alles Lamenteiern, alles flaoen un Schennen helpen? De „Herr Professor“ hadde sin Hauptkunststück feddig bracht: sik sölwer unsichtboar te maken, un dat was doch gewiß „ebenso belehrend als unterhaltend!“ Un dat mochte man doch ümmer noch dankbarst anerkennen, datt hei us fäör lange Tied met Unnerhollungsstoff versorget hadde, un am Enne bleiw joa doch niks anneres äowrig, as gudde Miene taom beuisen Spel te maken. Jeder — un besonnens deijenigen, dei den „Herrn Professor“ am

meisten hofeiert hadden, — woll nu dem „Kerl“ van väärnherin nich recht trugget hewwen, denn hei hädde sao wat unheimlich Opgeregedet in sinem Blicke hat. Na, use fiewteihn Groschken wäären wi los un de gudde frau Sauerfalt doabi aof noch de ganze Zechen van fast verteihn Dagen.

Wenn nu sao 'ne dulle Geschichte aof man verenzelt stoahen mag, soa kümmet doch in einem Hotel, un wenn et aof man klein is, süs noch genaog Ärger väären. In einer Pensiaon fäären Summerfrischkier sind et meist dei van den Gästen ingeschleppeten Blagen, dei den Verdruß maket. De einen het ehren Spaß doaran, alle dei scheuinen Bleuimekes im Soaren awterieten, annere moalt Dische un Wanne met Kriede oder farwen an, un wieher annere bedreget sik bi Dischke sao undügend un bim Dessert sao verfreten, datt man geern 'n Riedstoch nehmen un doamet eist de Ellern, dei sao wat gedüllig gescheihen loatet, un dann dei undresseierten Rangen däärwamsen möchte.

Na, aof felix un ik hadden joa all manchmoal der Mutter Tine un ehren Döchterken 'n kleinen Schawernack spelt; dei was owwer doch man ümmer van sao unschülliger Ort wesen, datt man us leiwere kummen, as goahen soahg. Deshalb

wuren wi nu aof sae recht suerländsch hertlich, met fröndlichstem Gesichte, fastem Hannedruck un deilnehmenden Froagen noa usem Befinnen, in Empfang noahmen.

„Was tausend,“ reip us de Frau Sauerfalt tao, indem sei ehre Hanne verwünnert tesammenschlaog, „sieh da, der Herr Frieße! Ach, und auch der Herr Vogler! — Willkommen im Sauerlande! — Und welche Herrschaften bringen Sie uns da noch mit? — Sooo, Herr Apotheker Süßholz und fräulein Tochter? — Nun sieh mal, das ist ja schön! — Na, nun kommen Sie mal mit herein, Sie werden wohl recht erhitzt sein und etwas Toilette machen wollen! — Henrich, nimm moal dat Gepäck an un breng et herin! — Ihr gewohntes Zimmer nach dem Garten, Herr Vogler, ist noch frei, gehen Sie, bitte, nur dorthin! — Anna, zeige dem fräulein Süßholz und den Herren die Zimmer, welche noch unbesezt sind, damit sie sich die besten aussuchen können! — Morgen wird auch Nr. 18 frei, da ist es hübsch kühl. — Wenn die Herrschaften fertig sind, dann kommen Sie wohl zur Veranda, wo ich Sie erwarten möchte!“

Dat geng alles man sae am Schnürken herunner, un an Widerspreken was goarkein Gedanke.

As wi us, recht erfrischket, noadem op der Veranda infännen, leit Motter Tine eine Pulle Wien opdregen, füllede de Gläser un ladede us in, eistmoal op vergneuiget Wieherseihen un taom Willkommen antestaoten. Dat dhen wi denn alle recht geern, sätten us gemeutlich tesammen un leiten us van user Weertin 'n halwet Stünneken lang wat vertellen, — denn us sölwer leit sei doabi man wennig taom Woard kummen.

Doarop meken wi veier Gäste tenäöchst 'n Spazeiergang däör 'n Hoaren, woa de velerlei Raosen us met ehrer Pracht un ehrem Duft artig begrüßeden, un graote Beete met buntfarwigem Dusendscheuin use Uogen erfröggeden. An einem plätschernden Bäcksten entlang stonnen haoge Platanen un Kastanigenbäume, in deren Schatten einige Grotten un Leuiven tao behaglichem Rasten inladeden. Doch saogor einen Berg 'n Enneken herop, ünnte 'n kleinen Gesamtindruck van der Gegend te erhollen. Bi dem herrlichen Utblicke, den wi doa geneiten konnen, geng felig un mi äördentlich dat Herte op! Aof dem Herrn Awtheiker un fräulein Elisabeth gefell hier

alles — besonnens owwer dei natürlüche, hertliche Empfang — sao utgeteifend, datt gliest beschloaten wur, in düsem gastlichen Hotelken wennigstens ein paar Dage te bliewen un van hier ut Touren in de scheuine Ümgigend te maken.

Op sao 'm Utflug per Wagen — ik vergete aof düsen Dag in minem Lewen nich! — kam endlich fäör mi dei Stunne, in der ik minem Herten Luft schaffen un Fräulein Elisabeth gestoahen konn, wat fäör 'n armen Keerl ik däör sei woaren wäör, un wie äöwer alle Begriepe glücklich grade sei mi aof wieher maken konn, wenn sei de Meinige weren un mi sao Gelegenheit giwen woll, fäör ehr Glücke te strewen alle Dage minet Lewens.

Ach, dat was 'ne scheuine, scheuine Stunne! Et was gigen Oawend un sao stille in dem dämmerdunklen Wolde, datt man — wennigstens kam mi dat sao vääör — dat Pochen van minem Herten düitlich häören konn. Grade as Elisabeth ehre Arme ümme minen Hals schlang, ik mine Brut innig an mi pressede un et nich satt weren konn, sei ümmer un ümmer wieher op dat scheuine Munneken te küssen, — doa fell däör dat dunkelgreuine Laow der Bäume dat löchtendraode Licht der Oawendsunne verfläörend op us, un van der Kerke unnen im

Däörpfen schallede fierlich dat Oawendlüien tao us herop. Met dem Kloekenflang owwer steig ut minem Hertem aof de deipste Dank taom Himmel doafäör, datt hei mi op minen ollen Dag noch sao glücklich, sao unbännig glücklich maket hadde. —

Datt dei gudde Herr Süßholz geern sinen Segen tao usen Bunne gawte, mi as sinen leiwen Sohn wellkommen hedde un datt hei dann aof wieher de graote Brille in de Höchte schuwen un de Thräönkes dreuigen mochte, dei ehm in sinen griesen Schnurrboart herunner rolleden, — dat kann joa noa allem, wat ik vertallt hewwe, nich anners dacht weren. —

Et was 'ne wunnerscheuine warme Summernacht, in der wi veier glücklichen Menschen de Rückfahrt meken. Doch ik was nich allein glücklich, nei, ik was nu selig, taom Derrücktweren selig! Konn ik mi doch nu seggen: „Hier, düit leiwe, seuite Kind an Diner Siete is ganz Din Eigen! Alle Dage werst Du et nu geneiten können, in düse fröndlichen, brunen Woigeskes te kiesen un doarin 'n ganzet Baof van luter Glücke un Leiwe te lesen; alle Dage drawst Du Dine Elisabeth nu an Din trüiet Herte drücken un ehr wieher un ümmer wieher versikern, wie leiw, wie riesig leiw Du sei heft, un wie sei Din Alles is!“ Datt mine Brut sik doamoals nich minder selig,

joa bis in den drüdden Himmel verzücket vöörkummen is, dat verroae ik hier woahl, omwer kein Menschke kann sik denken, met wie vel Järtlichkeit ik mi de Erleuwnis doatao van miner Brut hewwe erschmeicheln mocht.

De beiden annern Insassen uset Wagens, min fidele Schweigervatter un use frönd felix, joa, dei wäören man blaot glücklich. Denn wie hädden dei beiden süs aof op der ganzen fahrt sao utgeloaten sin konnt, während Elisabeth un ik doa nett stille satten un us, selig verfläört, enge an enanner schmiegeden? Ein Kommersliedken noa dem annern leiten sei däör de stille Nacht schallen, tröcken as „zwei Burschen wohl über den Rhein,“ verdrunken in ehrem Lichtsinn bi der Lindenweertin „Mantel, Hut und Wanderstab,“ prunkeden met „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?“ un jammerden dann doch wieher: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.“ As se schließlich „in einem fühlen Grunde“ dat Mühlrad hadden goahen loaten, stallten se sik gar noch in Teuinen, dei 'n Stein erweiken konnen, de graote froage: „Weißt Du, wie viel Sternlein stehen an dem hohen Himmelszelt?“ — Se hellten sik omwer nich lange op bi düsem, fäör de Astronaomen sao wichtigen Thema, sonnern beruhigeden sik klawer Wiese bi den folgenden Versen:

„Gott, der Herr, hat sie gezählet, daß auch nicht ein einz' ges fehlet an der ganzen großen Zahl!“, woabi owwer Herr Süßholz tremoleierde, as wenn hei hadde Thräonen vergeiten mocht äöwer düse rührende Thoatsake.

Elisabeth un mi meß jene unbekante Tahl aof nich et geringste Koppterbreken. Us was et genaog, datt dei velen lechten Sternekes, dei am nächtllichen Himmel opgoahen wäören, sao fröndlich us taoblingzelden, as wenn sei sik äörndentlich doaröwwer fröggeden, sao 'n paar äöwerglückliche Menschken begrüüßen un betrachten te können.

Middelerwiele wäören wi bi usen Hotel ankummen. Bim Ufstiegen ut dem Wagen gawte us min Schweiger-vatter noch den vernünftigen Roat, vörleuipig alles geheim te hollen, doa use Verhältnis hier doch nich gliief an de graote Klocke kummen soll. Na, gewiß stimmede ik dem dann aof bi, owgliief ik am leiwesten op der Stelle aller Welt min Riesenglücke met Trumpeitengeschmetter hadde verkünnigen loaten.

Ut dem Speisesaale, woa dat ganze Pensionoat, inschließlich Motter Tine, deren Döchterken un einiger Bekannten ut dem Doarpe, versammelt was, schalleden us freuhliche Stimmen un hället Lachen entgigen, wat met den lustigen Teuinen gudd harmoneierde, dei 'n nüdlich Backfischken geschickt dem Piano

entlockede. Grade bi usem Intritt häorden wi dei bekannte flotte Stelle ut der Overtüre tao „Zampa“: „Raidra—tita, raidra—tita, rididi—a—rididi—a—rididi—a—rididi—a—raidra—tita“ u. s. w., dei if unwillkürlich metfleuiten un mine Schridde dem Takte anpassen mochte. 'n sanften Ribbenstaot van miner Brut belehrde mi rechtiodig, datt et doch nich passend wäör, in sao einem mündlichen Verfahren Musik te maken, un if mochte deshalw minem künstlerischen Drange Gewolt andhaoen.

Met Jubel wuren wi empfangen un wäören bolle sao verwickelt in de allgemeine Lustigkeit, datt wi lebhaft doabi wäören, de Dische un Steuible an de Siet te räumen, ümme noch 'n Dänzken maken te können. Allen vöoran was owwer Herr Süßholz, dei tao der größten Heiterkeit van der ganzen Gesellschaft trotz sinet Rheumas met Motter Cine 'n Walzer dreggede, datt et man sao 'ne Wart hadde. Un woa was mine Auneigung gigen dei „verrückte Hopsrigge“, wie if doch dat Dänzen ümmer nannt hadde, bliwen? — NICH satt konn if et friegen, ümmer wieher van niggem met te hopsen, wie sao 'n Jüngling van twintig Joahren; man geng dat bi mi dicken Onkel nich sao dreuige aw, wi bi sao 'm jungen Keerl, un min Herte floppede mi bolle

duller gigen de Ribben wie am Noamiddag, as if Elisabeth üm ehre Hand anhell. Deshalw saggte if aof innerlich: „Gott si Dank!“, as dat Danzen van wegen der graoten Hitze endlich installt wur un de Päärkes ehrem Bedürfnisse noakämen, siß 'n bitten ruhig te verhollen.

Dat Klavizimbel kam owwer noch nich in den woahlverdenten Ruhestand. Eine Dame, im besten Mannesoller, dei van Danzen nich vel metkriegen hadde, satt siß an't Instrument un sang met twärnsfam-dünne Stimmen dat „Gebet“ ut der Oper „Freischütz“. Op usen ewen sae dünne Applaus gamte sei dann noch 'n „Mexikanisches Lied“ taom besten. Noa der sunnerboaren Melodei, hadde düt Lied entweder 'n ollen Tombour-Major kumpeneiert, oder et was noch 'n musikalisch Denkmoal ut der Regierungstied Siner Majestät Montezumas, det Kaisers aller Azteken. Wi wäören deshalw aof alle recht fraoh, datt dat olle fräulein däör use Husdöchterken awleuisset wur, welfet us dat noahfolgende Liedken lustig un klangvull vöorsang:

Mein Schatz, der ist ein Jägersmann,
Ein jugendfrisches Blut;
Dem hänge ich in Treuen an
Mit heißer Liebesglut.

Früh morgens schallt
Durch Flur und Wald
Sein Hüfthorn: „Liebchen mein!
Wer Dich wohl küßt,
Wenn's Abend ist, —
Trara, wer mag es sein?“

Wie fest sitzt auf dem Lockenhaar
Sein grüner Waidmannshut,
Und, drunter weg, sein Augenpaar,
Wie blickt es treu und gut!
O, Sonne sink
Doch etwas sink,
Damit mein Schatz bald weiß:
Wer ihn wohl küßt,
Wenn's Abend ist, —
Trara, so innig heiß!

Obgleich in jeder Abendstund'
Sein Arm mich hold umschlingt,
Und auf die Frage ihm mein Mund
So klar die Antwort bringt —
Früh morgens schallt
Es doch vom Wald:
„Trara, Herzliebchen mein!
Wer Dich wohl küßt,
Wenn's Abend ist, —
Trara, wer mag es sein?“

Dei Gesang hadde utgeteifend gefallen, un Änneken hadde den Dank, dei ehr in herkömmlicher Wiese doarbracht wur, aof woahl verdent.

Je deiper de Anwesenden op den Grund der twedden Erdbeerbowle kämen, ünne sao höchter steig de Fidelität, je duller wur allerlei Schnickschnack driewen, un dat dünnste Tüg was all im stanne, 'ne ganze Lachsälve te entladen.

Man felix, dei widmede sin ganzet Unerhollungs-talent der Dame met dem dünnen Stimmeken, spelde sik as graoten Musikkenner op, verbreidede sik ganz ümständlich äower dei wunnerboare Poesie un den frömdländschen Zauber, dei in dem mexikanischen Liede läggte, un behauptede met verzücktem Aogen-verdreggen, datt dei Sängerin eine utgeteifend scheuine, weiße un met köstlichem Timber utgestattete Stimme hädde. — Sao'n awscheulichen Keerl! — Dat olle fräulein plätscherde äowerglücklich in dem Bade van Schmeicheleien herümme, wat felix ehr sao mollig warm meß.

Van der Musik im besonnern kämen dei beiden dann op de Poesie im allgemeinen, — minem frönd sin Steckenperd! — un as de letztere däör 'n paar Knittelverse an den Dag bracht hadde, datt hei aof woahl Ingenieur op 'ner kleinen Keimfabrik weren könn, doa satt sine Sängerin ehm sao indringlich tao, ehr einet van sinen heimlichen Musenkinnern näörtstellen, datt all sin Sträuwen nifs helpen könn.

Woahl merkede ik, datt hei sik nich truggede, sine Sünnen gigen Poesie un Poetik an't Lecht te brengen; gerade deshalw drang ik owwer man ünme sao duller doarop, hei soll us doch aof moal den Genuß bereiten, sin Talent in düsem Fache bewünnern te können. Un richtig verstond sik felix doatao, ein Liedken noa der Melodei van „Drunten im Unterland, da ist's halt fein“ te singen, wann einer de Begleitung äöwernehmen woll. Hei bemerkede owwer, datt van Poesie in dem Terte, den hei sik eist düser Dage moal terechte maket hädde, niks te finnen wäör, und datt de Haopteffekt doarin läggte, wenn alle Damen un Herren in den Refrain kräftig instimmeden.

Dat Metsingen wur denn aof gern taosaggt, de dünnstimmige Sängerin sprang an't Klaveier, un dann laggte min frönd los.

Kinner, ik weit 'n Land, van us nich wiet:
:: Berge d'rin, haoh un scheuin,
Chäöler, sao still un greuin,
Menschken vull Biedersinn, wuhnt doa alltied. ::

Dunner un Doria, doa is et sien!
:: Roae moal jederein,
Wat ik fäör 'n Ländken mein!
Hinnerk, ik weit all, Du denkst an den Rhin! ::

Gudd, datt Du doa nich büßt, — wädrst längst in Naot!
:: Denn wie sao manchet fatt
Wien häddst Du drenige satt,
Wädrst alle Dage duhn un woahl all daot! ::

Änneken, segg moal, ow Du et woahl weißt!
:: Sao, Du meinst, datt de Schweiz
Hädde den grötsten Reiz,
Weil noa der Hochtied man doahen geern reist? ::

Hochtied, dei möcht'st Du woahl! Kief es moal an!
:: Wachte Du, dralle Deern,
Du kleine friggegeern,
Kriegst mi in sewen Joahrn noch feinen Mann! ::

Roaet hen, roaet her, oahne Bedacht;
:: Heimoaatsfynn fehlt uch ganz,
Man noa der frümde Glanz
Drängt uch de Reifelust ümmer met Macht! ::

Änneken, Hinnerk un süß mancherein:
:: Schloat uch man väd'r den Kopp,
Bei nich moal kümmt doarop,
Datt if dat herrliche Suerland mein'! ::

Eiggt denn dat Suerland van us sao wiet?
:: Woa op den Bergeshenih'n
Un in der Thädler Greuin
Menschfen, vull Biedersfynn, wuhnt doch alltied! ::

Je, datt uch dat nich moal kam in den Sinn! —
:: Nehm't nu dat Glas tao Hand:
Haoch use Suerland,
Haoch aof dei biedereren Lüie doarin! ::

Dat mochte ehm nu de Meid loaten, 'ne schlechte Stimme hadde felix nich, un van dem frenetischen Biefallsgeflatsche, dat sinem Väädrdrag folgede, hadde hei wennigstens den Deil verdennt, den ehm de anwesenden Suerländer splendid taokommen leiten. Düsen Lüien hadde hei joa in sinem Liede met dem suerländschken Biedersinn 'ne gehäörige Masse haonig ümme den Boart schmeert, un an dem seuiten Tüig lefedden sei nu met Behagen herümme.

felix sine Sängerin was owwer väädr Entzücken ganz ut dem Hüisken; sei draog ehre Huldigungen sao dicke op un keik doabi minen frönd met sao verklärten Blicken an, datt man düttlich den fierschien van ehrem Hertensbranne löchten seihen konn.

Nu woll owwer Papachen Süßholz, dei sik bit doahen op Eachen un Drinken beschränket hadde, aof moal sine Stimme häören loaten. Hei floppede an sin Glas, ik reip: „Silentium für den Herrn Apotheker!“ un dann geng et los.

Ich bin der Apothekersmann,
Der wahre Pharmaceut,
Im Handumdreh'n ich wenden kann
Den herbsten Gram in Freud'!
Mein Mittel wirkt, in der That,
Exorbitant probat, probat,
Nimmt man's tagsüber nur — fluck, fluck —
Und abends auch noch, Schluck auf Schluck!

Nicht nach Rezeptes strenger Norm
Misch' ich die Medizin,
Ich halt' sie nicht in Pillenform
In meiner Offizin.
Doch wirkt mein Mittel, in der That,
Exorbitant probat, probat,
Nimmt man's tagsüber nur — fluck, fluck —
Und abends auch noch, Schluck auf Schluck!

Mußt du mal, auf der Wanderschaft
Durch dieses Pilgerthal,
Dich schlagen, so aus Leibeskraft,
Herum mit mancher Qual:
Dann hilft mein Mittel, in der That,
Exorbitant probat, probat,
Nimmst du's tagsüber nur — fluck, fluck —
Und abends auch noch, Schluck auf Schluck!

Wenn schwarz der Trauer Wolke hüllt
Dir ein der Freude Licht,
Der Sorge Sturm dich wild umbrüllt,
Und Pech fällt hageldicht:
Dann hilft mein Mittel, in der That,
Exorbitant probat, probat,
Nimmst du's tagsüber nur — fluck, fluck —
Und abends auch noch, Schluck auf Schluck!

Wie heißt denn jener Wundersaft?
Es ist der gold'ne Wein,
Mit seinem Dufte, seiner Kraft,
Von Mosel und vom Rhein.

Der Wein, er wirket, in der That,
Exorbitant probat, probat,
Nimmt man tagsüber ihn — fluck, fluck —
Und abends auch noch, Schluck auf Schluck.

Den allerschönsten Kranz mir schlingt,
Dorn im Herbarium,
Die Pflanze, die uns Trauben bringt,
Um meinen Namen 'rum:
Weiß Traubensaft wirkt, in der That,
Exorbitant probat, probat,
Nimmt man tagsüber ihn — fluck, fluck —
Und abends auch noch, Schluck auf Schluck!

Ich bin der Apothekersmann,
Der wahre Pharmaceut;
Kein leeres Glas ich sehen kann, —
Schenkt ein, ihr lieben Leut'!
Mein Mittel wirket, in der That,
Exorbitant probat, probat,
Nimmt man's tagsüber — fluck, fluck, fluck —
Und abends reichlich, Schluck auf Schluck!

De Melodei was lustig, de Tert was lustig, de
Coafelrunde was sehr lustig, — wie hädde et doa
fehlen konnt, datt Klatschken un Trampeln kein
Enne finnen wollen, as de letzte Vers utsungen was.
De olle Herr geng in siner Freude äöwer düsen Er-
folg sao wiet, datt hei bi der Frau Sauerfalt 'ne
nochmoalige füllung uset Bowlenpöttkens fäör sine

Reknung bestallte. In mütterlicher Sorgfalt wur owwer dei Bestellung van Motter Tine met der Inwennung awlehnt, datt et jez doch woahl Tied wöör, tao Bedde te goahen. Man keik denn aof moal noa der Uhr un fand, taom grötsten Erstaunen aller, datt, wenn wi noch 'n bitken sitten bliewen würen, de Sunne us eher „Gudden Morgen!“ taolöchten könn, as wi us „Gudde Nacht!“ saggt hädde. Min Schweigervatter owwer woll awslut nich freuher opstoahn, as bit sine Elisabeth, op deren scheuine Stimme hei woahl stolt sin mochte, noch sin Leiw- un Magenlied sungen hädde. De Bidden miner Brut, doch met Rücksicht op de späöte Stunne doarop te verzichten, bleiwen bi dem ollen Papa unerhäärt, un sao mef Elisabeth denn keine langen Ummeestäne mehr, satt sik an 't Pianino un sang de herrliche Arie ut der Oper „Preziosa“:

Einsam bin ich, nicht alleine,
Denn es schwebt ja, süß und mild,
Um mich her, im Mondenscheine,
Dein geliebtes, teures Bild! u. s. w.

Stürmischet Bravo folgede dem rührenden Gesange, bi dem et mi kolt un heit ööwerleip. Min Schweigervatter, dei sik den ganzen Dawend tüchtig wat tesammenlachtet hadde, satt während det Gefanges

doa wie n' Heuipken Unglück un et fell mi op, wie safen hei sin Taschkendaok unner sine graote Brille schumen mochte. Sin Döchterken, dat if an sine Siete terüggefeuihert hadde, schlaot hei gerührt in sine Arme un gawte ehm 'n schallenden Kuß op dat raode Munnken.

Un wat de Papa hier vöör allen Eüien dhoanen hadde, dat besorgede if noa dem nu folgenden allgemeinen Opbruch heimlich sae intensiv, datt mine leuwe Brut doch schließlich mente, et wöör jetz genaog un wi können joa morgen van vöörn wieher anfangen. — — — — —

If hadde eine recht unruhige Nacht. Im Halw-schlummer beängstigede mi 'n ganz schrecklichen Draom. Midden in einer deipen, rawenschwarzen Thoalschlucht stond if an einem brodelnden Water, in dem 'n halwet Duzend raodgleuuhende Dullmoanen sik speigelden un de düllsten Frazen doabi schmiehen. Eine fürchterliche Angest dreiw mi den Schweit ut allen Poren. If woll terügge, — un konn nich van der Stelle! If woll schriggen ümme Hülpe, — un konn keinen Taon ut der Kehle kriegen! De Moanen owwer reckeden ehre Füüste ut den schwarzen Wolken, greipen in mine Hoare un versochten, mi in dat Water herin te trecken. Met aller Gewolt stemmede

if mi doagigen an, un nu reiten mi dei grinsenden frazen einen Büschfel Hoare noa dem annern ut, bit se niks mehr griepen konnen, un if met rattefahlem Koppe doastond. „Au Herr,“ dachte if, „Du arme, unglückliche Keer! Wenn Di nu Dine Brut sao erblicket, dann well sei niks mehr van Di wieten, un met Dinem jungen Glücke is et dann op einmoal väärbt.“ — Doa meken dei wütenden Moanen den letzten Verseuf, mi te verseuipen; met einem gewoltigen Ruß pecken se mi alle teglied am Kragen, trocken met aller Macht, if konn mi nich mehr hollen, un: bums, laggte if — vääv minem Bedde!

Min eiste Griep was noa minem Koppe, un erlichtert atmede if op, as if feuhlde, datt mine Gläze doch nich grötter woaren un de ganze Geschichte man 'n beuisen Draom wesen was.

Un wei hadde de Schuld an düsem schrecklichen Draom? — Nümmes anners, as min frönd, dei awscheulike felir! — Us nämlich mine Brut sungen hadde: „Denn es schwebt ja, süß und mild, um mich her, im Mondenscheine, dein geliebtes, teures Bild!“ — doa hadde hei niks Beteres te dhaoen wußt, as mi taotesflüstern: „Met dem Mondenscheine spelt sei op Dinen fahlen Kopp an!“ Sao 'n niederträchtigen Keer!

Et was noch freuuh am Morgen, as ik ut dem Bedde fallen was, sao gigen veier Uhr. Owwer de Sunne löchtete all sao helle in min Schloap-kämmerken herin, däör dat opene Finster drang sao 'ne köstliche, morgenfrischke Luft, datt mi alle Luft vergeng, mi met dem Risfeiern wieher hen te leggen, noch moal däör sao 'n Draom beängstiget te weren, wie mi einer eist ewen quält hadde.

Ik trock mi fir an, met mi ut dem Huse un steig den gigenäöwerliggenden Berg herop, woa noch de blanke Tau op allen Grashälmes un den hunnerterlei bunten Bleuimeses laggte, in allen Regenbogenfarwen opblitzend. Haoch oawen im Bergeschatten hengen lange Reste van Niewelschleiern in den schlanken Dannenbäumen un luerden gedüllig doarop, datt de leiwe Sunne sei met weiker, warmer Hand ut den dusend spitzen Noadeln losleuise, met denen sei äöwerall an den Tweigen fastenestelt wäören.

Ummer höchter strewede ik herop, bit mi de golddäörlöchtete Baokenwold in sinen deipen Schatten opnahm, woa joa tao düser freuuhen Stunne aof woahl noch „leise, leise, nach seiner Weise“ de leiwe Herrgott spazeiern goahen mochte.

Ut dem Dickicht herut lockede ungedüllig met sinem „kruckuruf, kruckuruf, rawuh, rawuh“ 'n Duwen-

männeken sin leiwet Wiewken heran, ümme dat langwielige Brutgeschäft nu sölwer wieher te äöwernehmen. Ein schlanket Eichhäärnken huschfede äöwer den Weg un verschwand, as et miner ansichtig wur, in Hurrah oawen in einer Baumkraone, van woa et mi 'n paar dreuige Sprickeln op 'n Kopp schmeit, as wenn mi dei kleine Nutknacker doamet hädde verjagen wollt. An einem verwitterten, ephewüranketen Eifenstamme hämmerde de flietige Holtacker Specht herümme, datt jeder Schlag hell däör den stillen Wold schallede. Aof unnen im Thoale, dat bi einer Lichtung tüschken den Bäumen im Glanze det herrlichen Summermorgens vääör mi utbreidet laggte, wur et allmählich lebendig. Jk satt mi op 'n awgesägeten Baumstump, brannte mi mine foarte Jagdpiepe an, dei mi aof nöchtern all recht gudd schmeckede, un weidede mine Aogen met deipem Behagen an der prachtvullen, van den scheuinften Woldbergen ümrahmeten Landschaft, dei sik van hier ut bequem äöwersehen leit. Glitzernd un bi jedem kleinen Hinnernis wütig opschüimend, krüüfelde sik de Ruhr däör saftiggreunine Wiesengrünne, dei van dem Iesenboahndamme, met sinen im Sonnenlecht blitzenden Geleisen un dem Netze van haochgespannten Telegroaphendräöhten, däörschniehen wuren. Dem

Water entlang feuiherde de Chauffei, fröndlich infasset van schattenden Eweschken un witt gekälketen, graoten Prellsteinen. Haoch in der floaren Luft, fäör dat Aoge man as 'n klein Pünktken sichtboar, kreisede met hungrigem Schrei 'n Hawicht, ümme sik 'n blaotwarmet Freuhestück te erspähen. Wann hei owwer vellichte grade Awtit op 'ne fette Doarphenne hadde, dann mochte hei sik doch man op 'ne gelegenere Tied vertreuisten, denn düse nützlichen Dierkes wäören längst däör ehre Paschas met besoargetem „fokfokerof“ warnet. Man de graote güllene Hahn op dem Kerfteuierken stond doa in stolter Geloatenheit op einem Bein, feik stief noa Südwest un kümmerde sik nich fäör 'n Pfifferling ümme den beuisen Räuwer doa oawen in den Wolken. Sinetwegen konn joa de Hawicht man alle Hennen ut dem Doarpe halen. Denn watt hadde hei fäör Schaden doavan? — Hei was joa 'n haochgestellten Kleriker un tao ewigem Cöliboat verurdeilt; doarümme aof man weg met all dem Wiewervolk!

Na, dei arme Geselle doa oawen am Himmel wur joa noch woahl süs irgendwoa 'n gudden Hapen finnen, ümme sinen Heithunger stillen te können, un ik woll mi deshalw aof nich länger met siner Beobachtung awgiben, van der mi de Aogen all recht weihe dehen.

Wie scheu'n meken sif doch de Hüiskes doa unnen met ehren witt oder bloa gefärweten Fachwänden, dem schwarten Balkenwerk un den im Sunnenstroahl blinkenden Scheiferdächkes! De Lüie, dei doa in ehrer stillen Geneuigsamkeit wuhnden, mochten nu aof doabi sin, sif 'n warmet Freuistück, dat het, 'n warmet Schädleken Koffei, te bereiten, denn ut allen Schoartsteinen steig de Damp richtop taom Himmel, wie van Morgenopfern der sünnigen Menschkenfinner op Eeren.

Jetz rollede aof de eiste Morgenzug brusend ut dem Bergtunnel herut, un de gellende Pfiff van der dicke, witte Dampwolken passenden Lokomotive schallede in velsachen Echos van den Bergeswänden terügge.

Dat Hoarn det Gemeindegirten reip de Herde tesammen, un met Gebrüll un Gemäcker kämen, hungerig op de leckere Weide, de bunten Keuibe un de knewelbäörtigen suerländschken Gensjen ut ehren Ställen heran gedrawt.

Ein Postwagen rumpelde op der Chaussee doahen, un frieze, dei raodhoarige Postilljeuiner, versochte ut sinem kaiserlichen Signalhoarn de Melodei van „Schier dreißig Jahre bist Du alt“ herut te pressen, wat ehm twoarens man deilwiese un met velen misroahenen Teuinen gelang, mi owwer doch sao

vel Pleseier mek, datt ik dem gottbegnadeten Künstler 'n hellet Bravo taoreip. Friße, dem ik all siet 'n paar Joahren kein frümder mehr was, un dem ik noch gistern 'n halwet Pund sienen Kanaster spendeiert hadde, erkannte mi met sinen floaren Aogen glief. Min Bravo mochte aof sine Eitelkeit kittelt hewwen, denn hei schmetterde mi eist sin „Peter die Post ist da, Peter komm heraus!“ herop un träöterde dann an dem, fäör de freuihe Morgenstunne sao recht passenden Liedken herümme „Guter Mond, Du gehest so sti-ille.“ Van düser Konzertnummer draw ik owwer dem felix man niks verroahen, süs seggt dei glief wieher, datt aof dei Postknecht doamet man op mine graote Consur hädde sticheln wollt, un wei weit, wat dann fäör Dreume mine nächste Nachtruhe steuern können.

Mehr un mehr belewede sik dat scheuine Landschaftsbild, an dem ik mi nich sattseihen konn. Dietschken-gefnall van faoherlüien un dat Gefnarre ehrer schwar beladenen Frachtwagen op der Landstroate trocken jetz mine Opmerksamkeit an. Ganze Rudel van Kinnern wäören all op dem Wege noa der Schaole. Met lustigem Gekreisck frasselden un neckeden se sik, unbesoarget ümme dei Wisse, dei et vandage noch awsetten wur, un ümme ehre kleinen, dreckigen

Ährkes, dei dem Schaolmeester woahl niemoals lang genaog sin mochten, doa hei ümmer doaran herümmetrecken woll. Doch tenäächst mochten dei jungen Rangén in de Kerke, van deren kleinen Teuierken jetz de Klang der recht melodisch awgestimmeten Klöckskes de Luft däörzitterde. Aof alle erwassenen Doarpbewuhner, dei man ewen awkunnen konnen, kämen ut den Hüßern un reppeden sik sichtlich, tao rechten Tied in ehr Tempelken te kummen, ümme usen Herrgott te bidden, datt hei doch ehr meist schwoaret Dagewerk segnen möchte met siner milden Hand, un datt hei sei gnädig bewoahren woll vöör allem Unglücke an Eiew un Seele.

As nu bolle doarop de Wind mi Orgelteuine un de Melodei van dem scheuinen Choroal „Alles meinem Gott zu Ehren, in der Arbeit, in der Ruh!“ taodraog, doa wur ik ganz weihmeuidig gestimmt; ik laggte de Piepe weg, follede de Hänné ädwer 'm Knei un versank in stumme Andacht. Un doavan sin ik ädwertüiget, datt et doch met 'm Düiwel taogoahen möchte, wenn min Gebet, wat doa ut deipstem Hertensgrunne taom bloaen Himmel opsteig, nich an sine richtige Adresse gelanget wäör!

Met fraohem Sinne, fleuitend un singend, trat ik nu den Heimweg an. Lustig leit ik min Liedken

däör dat Thoal klingen, datt de kleinen Dügelfes,
dei in den greuinen Büschken herümmehuschfeden,
äördentlich opluerden, un de Kerchen doa oawen im
Himmelsbloa et sik nich verkniepen konnen, in minen
Jubel met intestimmen.

Wie lacht die liebe Sonne heut'
So hell die Welt doch an
Und zaubert eitel Lust und Freud'
Ins Herz dem Wandersmann!

Geschickt, im frohen Uebermut,
Zum Sonnenball hinauf
Werf' grüßend ich den Reisehut
Und fang' ihn wieder auf.

Juchhei, du lieber Sonnenschein,
Lug' dort in jenes Haus
Und locke aus dem Kämmerlein
Mein Schätzchen mir heraus!

Schleich' hin zu seinem Bettchen sacht,
für mich dort küsse du
Herzliebchen, daß es hold erwacht
Aus traumverfüßter Ruh'!

Bald weck' ich selbst, zur Morgenstund',
Mein trautes Weibchen frei
Durch Küsse auf den Rosenmund,
Recht bald, recht bald, juchhei!

Juchhei, wie lach' ich selber heut'
Die Welt so fröhlich an,
Die mir noch so viel Lust und Freud'
Und Liebe bieten kann.

Sao was ik singend beim Hotel wieher anlanget. Wenn ik dachte, den einen oder annern van den summerfrischklernden Langeschläöpern im Goaren te finnen, dann: Prostemoahl-tied! Nih einer schein ut sinem heiten un dumpfen Neste, woa de beste Deil vam ganzen Dage verduselt un verdänimert wur, utfloagen te sin. Man Mötterken Tine satt all, met der Brille op der Nase, in ehrem Privoatstäärwefen am Dischke un erledigede in ehrer geschickten Wiese dei graote Korrespondenz, dei in allerhand Anfroagen un Bestellungen ehr oplaggte.

„Guten Morgen, Frau Sauerfalt!“ reip ik sao lut döär 't finster herin, datt de olle Schriftstellerin ganz erschreckt opfeif.

„Sieh', guten Morgen, Herr Vogler!“ erwiderte sei lachend, as se miner ansichtig wur. „Wenn Sie 'n nettes Vögeltchen fangen wollen, Herr Vogler, dann gehen Sie nur hinterm Garten den Berg hinauf, und wenn Sie es gefangen haben, dann lassen Sie es nicht ebenso entfliegen, wie die andern Vögeltchen, die Sie früher hier schon an sich gelockt haben!“

„Danke, danke schön, Frau Sauerkalt! Will sehen, was sich machen läßt; bin schon ein ungeschickter Vogelfänger.“

„Ja, Sie!“ hörte ik dei Frau noch raopen, as ik fir unner den dichten Platanen verschwand.

Met van der Leuwe beflueigelten Schriden schlaog ik den angewiesenen Weg in, doa ik joa recht gudd wußte, wat fäör ein Dügelfen ment was. As ik 'ne Strecke wiet in den Wold drungen was un an den Stellen, woa ik mine Brut woahl andrepen konn, alles vergiewens awsocht hadde, laggte ik mine Hanne an den Mund un reip lut den fäör mi jek sae seuit klingenden Namen Elisabeth.

„Kuckuk!“ schalledede et ächter mi oawen ut dem Wold herut.

„Haha,“ dachte ik, „doe were ik Di finnen, Dügelfen!“

Ik alsao herop noa der annern Siet, woa 'n scheuinen Utsichtspunkt was. Jawoahl, — de Utsicht was doe noch, owwer de Ansicht van Angesicht tao Angesicht, dei fehlede.

„Kuckuk, kuckuk!“ reip et jek op einmoal unner mi, un twoarens anschienend grade van dem Punkte ut, den ik eist ewen verloaten hadde.

„Wachte, Du kleine Spottvogel, jek entgeihst Du

mi nich!“ saggte if un pürschede mi sachte op 'n kleinen Ümmewege sao heran, datt if den Patt im Uoge behellt, op dem man allensfalls van doa ut wegfummen konn. —

Dunnerwehr, wieher nifs!

Statt miner Brut fand if man 'n kleinen Bengel, dei 'n Käärwfen echte Wolderdbeeren in't Doarp brengen woll.

„Junge!“ schnauzede if den Kleinen an, „heft Du ewen kuckuf raopen?“

„Nei, ick nich,“ saggte hei, grinsede mi doabi owwer sao verdächtich an un aoigelde sao sunnerboar noa der Siet, datt if ehm nich recht truggede.

„Junge,“ saggte if doarüm, „leige nich! Wenn Du et nich dhoauen heft, wei soll et dann dhoauen hewwen?“ —

„Je, dat weit if nich!“

Ewen woll if den Bengel nochmoal strenge in't Gebet nehmen, doa laggten sif plözhlich twei Arme ümme minen Nacken, twei weike Hännedes hellten mi de Uogen tao, un dicht an minem Oahr schallede et wieher: „kuckuf!“ Met einem Ruck schnappede if noa minem Gesichte un „Guten Morgen, mein lieber, süßer Schatz!“ reip if selig ut, indem if mi sanft losmek, mine leuwe Brut ümmearmede un ehr de Antwoard van dem schelmisch lachenden Munneken küßede.

„Au, nicht so stürmisch, mein Liebster!“ wehrde Elisabeth mi aw. „Laß mir doch Zeit, Dir zum ersten Male in unserm Brautstande einen guten, guten Morgen zu wünschen, mein bester Adolf!“ Doamet schlang sei wieher ehre Arme ünne minen Hals, un wenn ik ewen bi minem Gruß 'n bitken stürmisch wesen sein mochte, dann leit nu de Järtlichkeit van ehrer Siet aof woahrhaftig an Wärme niks te wünschken äöwrig.

Gott, wie glücklich wäören wi beiden doch! Möchte et doch ünmer sao bliewen! Na, wat ik doaran dhaoen kann, datt fall joa geern gescheihen, un mine Brut, — ach, dei is joa 'n Engel! Datt het, sei is einen van den gudden Engeln, lecht un floar un scheuin un vull Woahlwollen fäör de Menschken op Eeren! —

Noadem wi nu einige Tied, schwelgend in usen jungen Glücke, doa stoahen wäören, merkede ik doch, datt trotz all' miner Seligkeit min Magen anfeng, sin Recht op Berücksichtigung gellend te maken. Ich saggte deshalw aof tao miner Brut: „Lieber Schatz, ich glaube, wir müssen jetzt hinunter zum Frühstück, sonst bekommen wir vom Papa und unserm freunde felig böse Gesichter! Uebrigens scheint die schlaue Frau Sauerfalt schon gemerkt zu haben, wie wir beiden zusammen stehen, denn sie sagte vorhin: —“

„Junge, wost Du maken, datt Du wegfünntest!“
— Steiht doa woahrhaftig dei kleine Bengel met sinem Käärwken noch un ritt Nase un Mul oapen!
„Nei, wachte moal, Junge, ik well Di eist Dine Woare awkaopen! Giw man her, dat Käärwken well ik Di metbetahlen!“

Noadem de Kleine met sinem wat rieflich utfallenen Laohne flink wie 'n Hase doahensprungen was, reifede ik dat Käärwken miner Brut. „Hier, liebste Elisabeth,“ saggte ik, „empfang das erste Geschenk, welches Dein Bräutigam Dir hier zu bieten vermag! Es ist nur dann etwas Geringses, wenn Du den Wert meiner Liebe, die Dir auch schon mit dieser Kleinigkeit eine Freude zu machen sucht, dabei außer betracht lassen könntest.“

„Ach, Du Guter!“ erwiderte Elisabeth. „Nimm, als Zeichen meines herzlichsten Dankes und als Sinnbild meiner innigen Gegenliebe, diese duftende, taufrische Rose! Als ich vorhin den Garten durchschritt, konnte ich dem Verlangen nicht widerstehen, für Dich meine Brust mit dieser Knospe zu schmücken. Doch was wolltest Du noch von der Frau Sauerfalt erzählen?“

„Ja so!“ antwoardede ik, „sie sagte, wenn ich ein hübsches Vögelchen fangen wollte, dann sollte


ich nur hier den Berg hinauf gehen. Ich wußte natürlich gleich, daß sie mit dem „Vöglchen“ nur Dich, mein liebes Täubchen, meinen konnte, schließe aber auch aus jener Bemerkung, daß wir uns doch sehr hüten müssen, wenn nicht schon hier unsere Verlobung bekannt werden soll. Deshalb wird es auch ratsam sein, schon morgen weiter zu reisen, denn dann können wir uns überall als verlobtes Paar zeigen, ohne uns lästigen Gratulationen fremder Personen aussetzen zu müssen. Die goldenen Glieder unserer Liebeskette, die Verlobungsringe, wollen wir, wenn es Dir recht ist, heute Nachmittag in der nächsten Stadt kaufen.“

Mine Brut was met düsem Vääröschlag vüllig inverstoahen; ewensao de Papa un felix, dei wi bi user Ankunft all op der Veranda ächter'm Koffeischke sittend fannen.

As wi am folgenden Morgen in einem bequemen Tweispänner awfeuherden, reip mi de gudde Frau Sauerfalt noch lachend un met dem finger dröggend tao: „Herr Vogler, nun lassen Sie das Vögelchen nicht wieder entfliegen!“



IV.

p der folgenden Reise däör dat suerländsche Gebirge was use leiwe felix, dei süs doch ümmer fidel väärop was, opfallend stille un insitgekehrt. Eines Middags, as wi beiden in Oberkerken 'n bitten allein tesammen spazeiren gengen, un ik ehñ noa dem Grund van der Aennerung in sinem Wesen froagede, schlang hei wieher moal den Arm ümme minen breiden Rüggen un saggte ganz trurig: „Adolf, ik gleiwe, Du heßt recht!“

„Woamit sall ik denn recht hewwen, min leiwe frönd?“

„Ach, ik meine, met dem — Hieroaten. Ik hieroate jek aok!“

„Sao? Nu kiek moal einer an! Un welfet Märksken wollst Du denn met Diner Persaon beglücken, felixken?“

„Je, dat weit ik joa noch gar nich!“

„Sao, dat weißt Du noch nich? Wachte, fröndken, doa fällt mi wat in! Du heßt sifer 'n guddet Aoge

op dei merikanische Nachtigall schmieten, denn der heft Du joa wahne de Cour schniehen.“

„Ach watt, Adolf, fopp mi doch nich met der ollen, wippsterigen Drossel! Un eine bestimmte Persaon hewwe ik bi minem Väärsatze joa noch garnich dacht. Man dat olle Junggesellenlewen, dat hewwe ik op einmoal sao dicke satt, datt ik mi am leiwesten noch vandage verloawede.“

„Sühst Du woahl, felix, hewwe ik et Di nich saggt, datt aof bi Di moal de Aogenblick kummen wür, in dem Du inseihen möchtest, wie schoal un euide sao'n Junggesellenstand is, trotz aller siner Bequemlichkeit un Sorgenlosigkeit? Frögget mi ungemain, datt Di sao schnell aof doarin 'n elektrisch Lecht opgoahen is!“

„Joa, Adolf, ik make et nu grade sao wie Du: ik flettere op allen minen Reisen in de Damencoups un sette doarin minen Schirm in Brand, bit ik aof sao 'ne leuwe Brut finne, wie Du Glückspilz et all dhoauen heft! Un dat fall mi 'n Teifen vam Himmel sin: trefet bi sao 'ner Gelegenheit eine unbegiewene Dame de Naotbremse, dann werd sei van mi hie-roatet, mag sei wollen oder nich!“

Äöwer düsen schrecklichen Entschluß mochte ik doch hertlich lachen, gawte owwer felix den Roat, sülle

gefährlichen Experimente doch leimer nich te maken. Mine Brut un ik wäören joa gern bereit, ehm doatao behülplich te sin, datt aof ehm bolle sae 'n Glücks theil wüör, wie et us nu all beschieden wäör. Wi wollen ehm woahl te rechten Tied 'n Wink met 'm Tunpoahl giewen, wenn wi 'ne passende Partie fäör ehn funnen hädden, un sae lange soll hei sik man gedülligen.

Doamet treuistede sik felix denn aof väörleuipig, un hei bleiw op user Reise dann wieher de olle, vergneuigte Keerl, de beste Unnerthollung fäör Papa Süßholz un de galanteste Scharwenzeler gigenäöwer miner Brut.

Doa sik jedoch bis vandage noch niks Passendes fäör usen leimen Frönd funnen het, sae werd alle Damen, dei all 'n bitken bi Joahren sind un den scheuinen Beraop in sik feuihlt, düsen braven Keerl glücklich te maken, dringend beden, ehre Photographieen un Adressen vertrauensvoll intesennen. Vermügen nich neuidig un Diskretiaon: Ehrensake!

Dat is dei woahre Geschichte, dei ik minen Lesern vertellen woll. Möchte se doch gefallen un sae doatao hidregen, dem velgenannten Länneken manchen Tou-

risten oder Summerfrischkler, dem suerländschken Gebirgsverein owwer recht vele nigge Metglieder taotefeuihern! Döse Verein het et sik joa tao finer Opgawe maket, bequeme Wege, Ruheplässe un Utsichtspunkte te schaffen, doamet de Scheuinheit uset heimoatlischen Gebirges recht erschloaten un met Behagen genoaten weren kann.

Un dat is sifer: wei einmoal 'ne Wannerung däör jene herrliche Eigend maket het, dei werd et eist begriepen, wie man singen kann:

Mögt den Rhein, den stolzen, preisen,
Der uns allen wohlbekannt;
Den, dem Gott will Gunst erweisen,
führt er auch ins Sauerland.
Bis zum Rande füllt die Becher,
Stimmt ein jetzt allzumal
Ihr, Westfalens rüst'ge Jecher:
Hoch das Ruhr- und Lennethal!

frisch auf!



M122023

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

